Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **31 (1909)**

Heft 23

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 23. 1909

Schweizer Frauen-Zeitung.

31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

St. Gallen **Sonntag, 6. Juni.**

Inhalt: Gedicht: Mein Lindenbaum. — Langeweile. — Vom Heufieber. — Hornsignale. — Die Frauen wollen sich selber helfen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Taiga. (Fortsetzung.)
Beilage: Briefkasten der Redaktion.

Mein Lindenbaum.

Wie oft saß ich im schönen Mai
Im Schatten deiner Krone!
Ich fühlte selig mich, so frei,
Ein König auf dem Trone.

Am Abend, wenn die Sonne sank,
Das Tagwerk war vollendet,
Ich einen Guten bei dir trank,
Von holder Maid gespendet.

Wie wohl war mir in meinem Sinn,
Wenn die Gedanken flogen
In weite Fern', und überhin
Die Abendwolken zogen.

Wenn Vöglein oben im Gezweig'
Vor Lust die Flügel schwangen
Und mir zur letzten Tagesneig'
Noch laut ein „Profit!" sangen. —

Doch was geschah? — noch glaub' ich's kaum —
Als ich zur Stelle heute:
Zu Fall gebracht der stolze Baum,
Des schwachen Alters Beute.

Ehrwürd'ger Baum, nur noch ein Strunk
Ein Rest aus schönen Tagen,
Du lädst mich nimmer ein zum Trunk,
Zu Ruhe und Behagen?

Nicht soll ich mehr dein Blätterzelt
Auf hohem Stamme schauen?
Es soll die Paradieseswelt
Nur noch Erinn'rung bauen?

Mir schneidet das ins Herz hinein,
Ins tiefbewegte, wunde.
Wo nehm' im Maienabendschein
Ich wieder frohe Stunde? —

Doch — hör' ich recht? — Ein Trosteswort:
Es soll die junge Linde,
Gepflanzt am lieben, alten Ort
Sich wiegen in dem Winde. —

Vergänglichkeit, du wirst mir heut'
Zum neuen, lieben Gleichnis,
Zum Troste, der mein Herz erfreut
Nach schmerzlichem Ereignis:

Ich selber bin der alte Baum. —
Vormals so frisch und kräftig,
Sink' nieder ich im Zeitenraum,
Nicht wirkend mehr geschäftig.

Doch nicht dahin! — Ein Neues lebt
Nach dieser Erde Tagen;
Zum Himmel auf die Seele schwebt,
Soll ich noch fragen, zagen? —

J. G. Frei.

Langeweile.

Langeweile zu haben ist kein Laster und kein Verbrechen, und doch ein arger Fehler. Denn wenn jemand sagt, er habe Langeweile, so sagt er damit, daß ihm die Zeit zu langsam vergeht, daß er also nichts anzufangen weiß, damit die Zeit rasch genug enteilt. Er bekennt also eine innerliche Oede und Leere.

Und ist die Langeweile niemals entschuldbar? O doch!

Wenn ein gescheiter Mensch erleben muß, daß sich in irgend einer Gesellschaft ein Dummkopf an ihn hängt, den er nicht abschütteln kann und der ihn eine halbe Stunde lang mit fadem Geschwätz anödet: dann ist er ebenfalls berechtigt, zu denken: Wie langweilig!

Oder wenn man stümperhafte Musik anhören und aus Rücksicht nicht davonlaufen kann, wenn etwas Unbedeutendes vorgetragen wird, während man verpflichtet ist zuzuhören: dann mag man Langeweile empfinden.

Kurz; man ist zum Gefühl der Langeweile berechtigt, wenn man nicht die Freiheit hat, sich mit etwas Besserem zu beschäftigen, als das ist, was einem gesellschaftliche Rücksichten gerade auferlegen.

Sobald man allein ist oder die Gelegenheit hat, allein zu sein, darf man keine Langeweile empfinden.

Es gibt — ausnahmsweise — auch noch einzelne andere Lagen im Leben, wo auch ein denkender Mensch mitunter ein Gefühl von Langeweile empfinden darf.

Solche Lagen ergeben sich dann, wenn man auf irgend ein Ereignis wartet, und während der Zeit des Wartens doch nicht die Ruhe, die Sammlung hat, um sich mit Lesen, mit unterhaltender Beobachtung kleiner Vorgänge, mit dem Spiel der eigenen Gedanken zu beschäftigen.

Solches Warten soll man möglichst vermeiden. Es ist in Wirklichkeit verlorene Lebenszeit.

Nehmen wir an, ich sitze im Wartesaal eines Bahnhofes und habe eine Stunde lang zu warten, bis mein Zug abgeht. Habe ich ein Buch oder eine Zeitung bei mir, so lese ich; das ist das nächstliegende. Aber wenn alle fünf Minuten ein Bahnbediensteter kommt und mit lauter Stimme in meiner nächsten Nähe zu den Zügen abruft, stört mich das im Lesen. Damit ist's also nichts. Ich beschäftige mich also, indem ich mich durch Vorgänge im Wartesaal unterhalte. Das geht an, wenn diese Vorgänge wirklich der Mühe wert sind, daß man sie beobachtet. Aber wenn ich blos schläfrige, uninteressante Menschen um mich her sehe, an denen ich höchstens bemerke, daß ihnen das Warten ebenso unangenehm ist wie mir, hat auch das keinen Reiz.

Es bleibt mir also nichts übrig, als mich ganz in mich selbst zurückzuziehen und meinen Gedanken nachzugehen, Ereignisse der Vergangenheit an mir vorüberziehen zu lassen und solche der Zukunft mir auszumalen. Auch das hat aber einen wirklichen Reiz für den Menschen nur dann, wenn er sich die Umgebung zu solchem Nachdenken nach Belieben wählen darf. So lang man aber diese Freiheit hat, darf man nicht von Langeweile reden.

Es gibt langweilige Menschen, langweilige Gegenden, langweilige Dinge und langweiliges Tun. Langweilige Menschen und Gegenden vermeide man; langweilige Dinge läßt man liegen. Langweiliges Tun muß, wenn es Pflicht ist, getan werden; man kann sich dasselbe kurzweiliger machen durch die Bemühung, es abzukürzen oder interessanter zu machen; oder, wo das nicht angeht, dadurch, daß man seine Gedanken gleichzeitig mit anderem beschäftigt. Immer aber ist die Kunst, seine Gedanken zu beschäftigen, das gründlichste und notwendigste Mittel, um die Langeweile zu bekämpfen, um jeden Augenblick des Lebens auszufüllen und dadurch das Leben viel, viel reicher zu machen, als es ohne dieses wäre.

Vom Heufieber.

Vom Heufieber wußte man in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts so gut wie nichts. Heutzutag aber wird die Krankheit vielfach als Kalamität betrachtet, welcher man machtlos gegenüberstehe. Ein anschauliches Bild für diejenigen, welche dieses Leiden nicht selber zu beobachten Gelegenheit hatten, gibt Dr. W. P. Dunbar. Er sagt unter anderem:

„Zur Zeit müssen die Opfer des Heufiebers nach Hunderttausenden zählen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika allein, wo diese Krankheit nicht wie bei uns ausschließlich im Frühjahr, sondern vorwiegend im Herbste auftritt, wird die Zahl der Heufieberkranken von vielen Aerzten auf mindestens eine Million geschätzt. Diese Schätzung mag übertrieben sein. Tatsache aber ist, daß viele amerikanische Aerzte, die ich schon befragen konnte, der Auffassung sind, in Nordamerika gäbe es kaum eine Familie, in der nicht ein Mitglied oder mehrere an Heufieber litten.

Auch in Deutschland beläuft sich die Zahl der Heufieberkranken ohne Zweifel auf viele Tausende. Fragt man sich nun: Weshalb ist angesichts dieser großen Erkrankungsziffer das Heufieber von denen, die nicht selbst daran zu leiden haben, allgemein so wenig ernst behandelt worden, so wird man am besten

mit einem Hinweis auf die Seekrankheit antworten können. Auch bei dieser findet der Patient bei seinen Mitmenschen kein Mitleid. Mag er sich noch so elend fühlen. Ein jeder weiß, daß der Patient innerhalb kürzester Zeit wieder wohl und munter sein wird und amüsiert sich mehr über dessen Leiden, als daß er sich deswegen besorgt.

Wie man weiß, tritt der Heufieberanfall im Frühjahr nicht plötzlich mit voller Intensität auf. Erst fühlt man ein prickelndes Jucken in einem oder in beiden Augenwinkeln, das sich vergleichen läßt mit dem Gefühl, das man hat wenn man Brennesseln berührt. Gelegentlich tritt dann in einem oder in beiden Nasengängen ein ähnliches Gefühl auf. Dann fängt die Augenschleimhaut an, sich zu injizieren und zu tränen. Es treten Niesanfälle auf und die Nasenschleimhaut beginnt fortgesetzt abzusondern. Das Niesen kann sich unter Umständen bis zu hundertmal hintereinander wiederholen. Darauf beginnt die Nase für Luft undurchgängig zu werden, infolge Schwellung der Schleimhaut. Entsprechend entwickelt sich im Auge eine entzündliche Schwellung bis zum Hervorquellen des Schleims aus der Lidspalte. Der Patient kann nicht mehr durch die Nase atmen. Nicht allein beim Essen und Schlafen macht sich das im höchsten Grade quälend bemerkbar, sondern es stellt sich das prickelnde, juckende Gefühl nunmehr auch im Gaumen ein bis weit in den Rachen hinunter. Der Patient wird heiser, es entwickelt sich Bronchitis und bei vielen Patienten im Anschluß daran Asthma. Andere Patienten leiden an migräneartigen Störungen. Der Patient wird hinfällig, er kann kaum noch auf dem Stuhl sitzen; irgend welche geistige Tätigkeit ist so gut wie ausgeschlossen. Kaum kann er noch die Zeitung mit Interesse verfolgen, zumal die Augensymtome das Lesen sehr erschweren.

In diesem Zustande kann der Patient nunmehr wochenlang verbleiben. Alle bisher verwendeten Medikamente — und es gibt kaum ein Medikament, das nicht von Heufieberpatienten schon probiert wäre — bleiben bei den meisten Patienten ohne jeden Nutzen. Plötzlich, in der Regel gegen Mitte Juli, bessert sich der Zustand ganz von selbst, und innerhalb einiger Tage erscheint der Heufieberpatient wieder völlig normal, ohne irgendwelche Nachwirkung der schweren Leidenszeit zu verspüren. Dieser Ausgang ist es, wie gesagt, der die Aerzteschaft wie auch die übrige Menschheit davon abgehalten hat, das Heufieber allzu tragisch zu nehmen.

Bedenkt man nun aber, daß gerade solche Personen vorzugsweise vom Heufieber befallen werden, die geistigen Anstrengungen ausgesetzt sind, und die eine verantwortliche Lebensstellung innehaben, so wird klar, daß das Heufieber für viele der Betroffenen geradezu zu einer Lebensfrage wird. Denken wir nur an Lehrer, Kaufleute, Aerzte — Berufszweige, die alle in großer Zahl Heufieberpatienten aufweisen, so wird ohne weiteres klar, wie die Heufieberfrage für die Betroffenen direkt zu einer Berufsfrage werden kann. Mehr als ein Heufieberpatient hat gestanden, daß er sich oft, wenn er Nacht für Nacht keinen Schlaf finden konnte, mit dem Gedanken getragen hätte, seinem Leben selbst ein Ziel zu setzen."

Prof. Dunbar versucht sodann die Ursachen des Heufiebers festzustellen. Nach seinen Beobachtungen scheinen ihm die Pollen von Gräsern, wenn auch nicht den, so doch einen Erreger des Heufiebers darzustellen oder doch einen solchen zu enthalten. Die Pflanzenpollen stellen Zellen dar, die von einer oder mehreren Membranen umgeben sind. Die Oberfläche der äußern Membran zeigt Vorsprünge verschiedener Art, wie Höcker, Stacheln, Nadeln usw. oder aber sie ist vollständig glatt, wie bei den Gräsern. Die Membran besteht aus Cellulose. Dieser sind wachsartige Stoffe, wie auch ätherische Oele eingelagert. Den Inhalt des Pollenkorns bezeichnet man als Fovilla. Dieser sind bei manchen Pollen zahlreiche Bröckchen bezw. Stäbchen eingelagert, welche aus Stärke bestehen. Die Gräserpollen sind mit solchen Stäbchen oft ganz ausgefüllt, die bei 300- bis 500facher Vergrößerung Bakterien zum Verwechseln ähnlich sehen. Außerdem hat man in Pollen Wasser nachgewiesen, Mineralsubstanzen, Cutin, Suberin usw. Auch ließ sich feststellen, daß die Pollenkörner verschiedenartige ätzende Stoffe enthalten. Das kleine, nur durch das Mikroskop sichtbare Gebilde stellt mithin einen chemisch recht komplizierten Körper dar.

Viele behaupten, das Heufieber sei wie die Influenza von Person zu Person ansteckend, das ist aber beim einen wie beim anderen nur bedingt der Fall. Erblich sind beide Krankheiten nur für diejenigen, welche die Disposition dafür konstitutionell in sich tragen.

Vom Heufieber werden meistens vollsaftige Leute ergriffen, Personen, bei denen das Drüsensystem besonders kräftig entwickelt ist. Leute, die sehr leicht schwitzen, die zarte empfindliche Haut haben und sich leicht erkälten, neigen auch zum Heufieber. Die Behandlung des Heufiebers muß also hauptsächlich in der Vorbeugung bestehen. Rationelle Hautpflege durch im Frühling schon beginnende Luft- und Sonnenbäder, Abklatschungen und kalte Uebergießungen des Körpers sind gute Kräftigungsmittel, die den Körper widerstandsfähiger machen. Sehr zweckmäßig ist auch die reizlose Nahrung und die weise Zurückhaltung im Essen und Trinken. Dagegen soll recht fleißig Hals und Mund mit leichtem Salzwasser ausgespült werden; ebenso ist es empfehlenswert, das Naseninnere, so weit es dem Finger zugänglich ist, mit einem milden Fett anzustreichen und beim Begehen von blühenden Wiesen den Mund geschlossen zu halten.

Hornsignale.

3. Ich verbrachte einige Tage in einem kleinen ländlichen Gasthaus, das eine einfache Badegelegenheit hatte. Das Wasser sollte schon gute Dienste geleistet haben zur Besserung von teilweise gelähmten Gliedern. Am Nachmittag war das Gasthaus immer belebt, denn es war eine Kegelbahn da nebst verschiedenen Schaukeln und die Mütter konnten Kaffee und Milch bekommen für die Kinder. Am Vormittag dagegen waren keine Gäste da. Die Schaukeln aber waren von Buben und Mädchen besetzt. Die ersteren waren ganz darauf versessen, die mit Mädchen besetzten Schaukeln so anzutreiben, daß die Furchtsamen laut aufschrien und verzweifelt anzuhalten baten, welchem Bitten aber erst entsprochen wurde, wenn das Angstgeschrei aufs höchste gestiegen war. Schon zwei Tage nacheinander hatte ich unter den Kindern ein 13- bis 14jähriges Mädchen bemerkt, das sich mit Leidenschaft auf der Kreisschaukel herumtreiben ließ. An dieser tollen Fahrt mußte ein etwa einjähriges Kindchen teilnehmen, das zwar sorglich im Arm gehalten wurde, an dem Schreien des Unbehagens und der Angst aber redlich Anteil nahm. Ich machte die Wirtin auf das gefährliche Spiel aufmerksam und meinte, sie solle die unvorsichtigen Kinder wegweisen, ehe ein Unfall passiere. Die Vielbeschäftigte rief im Vorübergehen: „Du lieber Himmel, ich habe keine Zeit, die Rangen zu hüten; auch lasse ich's hübsch bleiben, da etwas drein zu reden, das gibt nur böses Blut bei den Großen und unsereins darf sich keine Feinde schaffen. Am Nachmittag, wenn Gäste da sind bleiben die Kinder von selber weg." Da hatte ich meinen Bescheid.

Am nächsten Morgen, es war ein drückend heißer Vormittag, war die Bande wieder zum gleichen Spiel versammelt. Das Mädchen hatte ein ganz Kleines in einem Wägelchen mitgebracht, welch letzteres ohne ein schützendes Verdeck einfach an der Sonne stehen gelassen wurde, damit das Mädchen sich erlustigen könne. Das Kindchen auf dem Schoß des Mädchens schrie schon auf, als es auf die Schaukel gehoben wurde, es mochte sich des gestrigen Unbehagens erinnern. Nachdem ein paarmal im Kreise herumgerast worden war und das Mädchen das schreiende und sich bäumende Kind kaum mehr zu halten vermochte, schrie es selber ums Anhalten. Der große Bengel, der die Schaukel so wild im Kreise trieb, gab aber kein Gehör, so lange er selber noch zu springen vermochte. Die Kraft des Mädchens hielt aber nicht länger Stand und das zappelnde Kind fiel hart zur Erde. Jetzt sprang der Bube davon und ihm nach flüchteten die anderen.

Mich hielt keine Rücksicht mehr. So schnell ich es vermochte, eilte ich die Treppen hinunter auf den Platz und nahm das auf dem Boden liegende Kind auf. Es schrie nicht, hatte die Augen geschlossen und sah ganz verstört aus. Ich schickte das Mädchen ins Haus um Wasser, Essig und ein Handtuch. Nach einiger Zeit, als das Kind abgewaschen war, öffnete es die Augen und verzog schmerzlich das Gesicht. Eine Magd, die herbeikam, nahm das Kind auf den Arm, um zu sehen, ob es keinen äußeren Schaden genommen habe. Dies schien nicht der Fall zu sein. Sie befahl dem Mädchen, das Kind heimzutragen und der Mutter zu sagen, was passiert sei.

„Gehört der Wagen auch dir?" fragte sie; dann lege das erschrockene Ding hinein, das ist noch besser."

„Du lieber Himmel", rief sie, als sie zum Wagen kam, um das Kind hineinzulegen; „da drinn an der glühenden Sonne und unter der dicken Federdecke liegt ja noch ein ganz winziges Geschöpfchen, das muß ja ersticken bei dieser Hitze. Du bist mir eine saubere Schwester, du verdienst die Prügel, denen du hoffentlich nicht entgehst. Wo ist deine Mutter?" herrschte die Empörte das Mädchen an; die scheint den Verstand auch am rechten Ort zu haben."

„Die Mutter ist nicht daheim, sie ist an einer Leiche", berichtete das nun ängstlich gewordene Mädchen, ich will das Schwesterchen daheim ins Bett legen, damit es schlafen kann."

„Nun so geh', mach dich fort, du schlechte Wärterin, und daß du mir mit den Kindern nie mehr daher kommst. Der Knecht nimmt euch an den Ohren, wenn ihr euch da wieder blicken laßt, du kannst es den anderen sagen", rief die erzürnte Magd dem Mädchen noch drohend nach.

Mir hatte der Vorfall die Freude am Aufenthalt ganz verdorben.

Wo ist der Schutzgeist der hilflosen Kinder, die dann ihr ganzes Leben lang den Unverstand und die Sorglosigkeit der Mutter zu büßen haben? A. A. A.

Die Frauen wollen sich selber helfen.

Der 6. bayrische Frauentag in München hat nach Referaten von Frau Geheimrat Jelineck (Heidelberg) und Dr. Hermann Faltin (München) über die Kellnerinnen-Frage die Resolution angenommen: Der bayrische Frauentag verwirft den Vorschlag, die weibliche Bedienung in Gast- und Schankwirtschaften aus Gründen der Sittlichkeit gesetzlich zu verbieten, als durch die tatsächlichen Verhältnisse, besonders in Bayern, nicht begründet. Der Frauentag betrachtet die weibliche Bedienung in Gast- und Schankwirtschaften als eine in Bayern althergebrachte, an sich berechtigte Volkssitte und deren Verbot als ein gefährliches Eingreifen in das Erwerbsleben weiter Volkskreise. Die unleugbar vorhandenen wirtschaftlichen Mißstände und sittlichen Gefahren im Kellnerinnenberufe sind durch die sozialpolitische Reform, besonders Ausbau des Arbeiterschutzes und Organisation der Arbeiterinnen, durch Hebung der allgemeinen Sittlichkeit, besonders Erziehung der männlichen Jugend zu größerer Achtung vor der erwerbenden Frau, zu bekämpfen. Der Frauentag spricht sich dafür aus, daß 1. eine besondere Gewerbeaufsicht über das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe unter Beteiligung weiblicher Aufsichtsbeamten ausgeführt wird, 2. die gewerbliche Stellenvermittlung im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe gesetzlich verboten und für die Stellenvermittlung in diesem Gewerbe durch Ausbau des öffentlichen Arbeitsnachweises unter Heranziehung der Fachorganisationen gesorgt wird. An der regen Debatte nahmen auch Kellnerinnen und Studenten teil.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10353: Könnte ich von einer geehrten Leserin erfahren, wie Zitronenschalen zu verwerten sind? Für gütigen Rat wäre herzlich dankbar

Hausfrau in S.

Frage 10354: Wie kann ich meinen neuen Schrank für Eingemachtes behandeln, daß mir die Ameisen nicht hineinkommen?

Junge Hausfrau in R.

Frage 10355: Eine liebende Schwester bittet um die Kundgabe von Meinungsäußerungen in nachfolgender Sache: Mein Bruder hat sich vor drei Vierteljahren verheiratet mit einem Fräulein, die im gleichen Geschäft mit mir Stelle inne hatte. Er ging sehr sorglich vor, indem er die Tochter nach jeder Richtung zuerst kennen zu lernen suchte. Es war ihm dies leicht gemacht, weil wir in harmloser Weise sehr viel beisammen sein konnten. Er tönte im Gespräch alle möglichen Gebiete an und fand zu unser beider großer Freude keinerlei Widerspruch. Jetzt steht ein Kleines in nächster Aussicht und bei Anlaß der Besprechung von nötigen Anschaffungen erklärt die Schwägerin plötzlich, daß sie meines Zimmerchens benötige, um die Frau unterzubringen, die das Kind und den Haushalt nachher besorgen müsse, denn sie sei nicht gesinnt, daheim zu bleiben. Sie wolle den schönen Verdienst nicht missen, so lange sie einen guten Posten haben könne. Sie habe die Frau, die seit langen Jahren Kinderpflegerin gewesen sei, zu sehr bescheidenem Lohn anstellen können. Wir waren bei dieser Eröffnung wie aus den Wolken gefallen, denn mein Bruder war begeistert, daß die gesunde Mutter ihr Kind selber nähren und die Freude haben müsse, es allein zu pflegen und zu erziehen. Mein Bruder war ganz erbittert, doch blieb er aus Rücksichten der Frau gegenüber ruhig und ich suche ihn mit der Hoffnung zu trösten, daß seine Frau schon zu anderer Gesinnung kommen werde, wenn das kleine Wesen dann da sei. Was soll aber werden, wenn sie bei ihrer Meinung beharrt? Einen Zwang wird mein Bruder nicht ausüben können und wollen, aber sein Glück wird dann vernichtet sein. Seine sichere und nett bezahlte Anstellung zwingt die junge Frau nicht, den Haushalt zu verlassen, sie hätten ihr anständiges Auskommen ohne das. Gütige Meinungsäußerungen können vielleicht zur Einsicht führen; deshalb bittet sehr um solche Die sehr beunruhigte Schwester.

Frage 10356: Wie halten es andere Hausfrauen mit jungen, ihrer mütterlichen Obhut anvertrauten Dienstmädchen? Man kann so vielfach die Beobachtung machen, daß solche Mädchen, die von zu Hause aus, mit Mühe anständig ausgerüstet, ihren Dienst antreten und dann in diesem der elterlichen Kontrolle entrückt sein, das mühsam Beschaffte nicht schonen. Ich wurde schon im Elternhaus streng daran gewöhnt, nach Ausgängen und Sonntag abends die guten Kleider abzulegen für Besorgung noch notwendiger Arbeiten. Das will meinem Lehrtöchterchen nicht in den Kopf hinein, obwohl sie weiß, daß mir ihre dürftigen Verhältnisse bekannt sind. Das Beispiel ringsherum geht allerdings meinen Wünschen bedenklich genug zuwider. Kinder von Leuten, die sich Brot und Kleidung streng arbeitend verdienen müssen, flattern in den besten Kleidern bis in die Dunkelheit hinein auf der Straße herum und diese Vorbilder wirken mehr, wie alle soliden Lehren. Soll man solche Mädchen durch Schaden klug werden lassen, oder die Auswüchse schlecht ertragener Freiheit nach Gutdünken behandeln?

Eine Leserin, die sich der jüngsten Generation nicht freuen kann.

Frage 10357: Könnten freundliche Leser mir ein Mittel an die Hand geben, das das lästige Uebel-

werden beim Bahnfahren benimmt. Meine Berufstätigkeit zwingt mich, öfter zu reisen, wobei ich aber diesem regelmäßigen Auftreten von Uebelkeit nicht ausweichen kann. Das jeweilig übliche Essen vor der Abreise meidend und durch Obstgenuß ersetzt, mildert den Zustand, verträgt sich aber oft nicht mit dem Arbeitsplan. Für allfällig erfahrenen Rat wäre sehr dankbar Beschwerlich Reisende in N.

Frage 10358: In der Stellung als Pflegemutter bitte ich lebenserfahrene Leser und Leserinnen um ihre geschätzte Meinung in der mich bedrückenden Frage: Mein Pflegekind, ein Mädchen von nunmehr achtzehn Jahren, das ich vom zweiten Jahre an erzogen habe, soll nun sein Leben selbst verdienen. Mein Wille war es, dasselbe für Hauswirtschaft allseitig auszubilden. Nun zeigt die Tochter hiefür aber gar keine Lust, sondern drängt darauf als Saaltochter zu gehen, sie stößt sich auch gar nicht daran nur Restaurationskellnerin zu sein. Ohne daß ich den Guten unter den Kellnerinnen etwas anhaben möchte, beängstigt mich doch dieser Hang an der Tochter, der mir an ihr wie plötzlich aufgetaucht erscheint. Sie stellt den guten Verdienst ins Treffen, aber mir als verantwortliche Mutter schweben tausend Gespenster vor. Habe ich es hier mit Anlagen zu tun, mit denen ich in meinem Muttergefühl bei Aufnahme des Kindes nicht gerechnet habe? Soll ich an der Unmündigen meine Rechte geltend machen, oder wird sie sich voraussichtlich im Berufe ihrer Neigung eher bewähren, als unter solidem Zwange? Um gereiften Rat bittet sehr Bekümmerte in N.

Frage 10359: Was ist eigentlich unter der Bezeichnung „er hat Charakter" zu verstehen? Man weiß, was man sich zu denken hat, wenn man von einem guten oder einem schlechten Charakter spricht. Sagt man aber kurzerdings „er ist ein Charakter", so muß doch etwas Besonderes darunter verstanden sein. Ich meine, daß dies dann einseitig im guten Sinn gemeint sei. Ich wäre für eine klare Belehrung recht dankbar. Junge Leserin in D.

Frage 10360: Könnten mir verehrliche Leserinnen oder Leser unseres Blattes Auskunft und Rat in folgender Sache erteilen: Meine Sehkraft hatte schon lange bedeutend abgenommen, so daß ich vor drei Jahren einen tüchtigen Augenarzt konsulierte. Sein Befund lautete auf Verschleimung der Augen, was nicht heilbar sei. Er verordnete mir zwei Brillen, von denen die eine zum Arbeiten, die andere auf der Straße getragen werden mußte. Nun hat das Augenlicht aber erneute Schwächung erfahren, so daß die Brille zum Arbeiten mir nicht mehr taugte. Ich ging deshalb diesen Frühling wieder zum Arzt. Der Befund war der gleiche, wie vor drei Jahren, nur gab er mir noch zu verstehen, daß sich nichts machen lasse so lange die Augen nicht ganz trüb geworden seien. Nachher könne der Zustand durch eine Operation wieder gebessert werden, da die Augen sonst gesund seien. Ich habe nun in einem Kneippbuch nachgelesen und gefunden, daß der sel. Kneipp mit verschiedenen Anwendungen und Augenwaschungen ähnliche Leiden geheilt hat. — Ich komme nun mit der Frage, ob schon jemand aus dem Leserkreis dieses Blattes Aehnliches durchgemacht hat und mit Kneippschen oder anderen Mitteln geheilt werden konnte. Ich würde jedes andere Mittel einer Operation vorziehen. Für freundliche Antworten dankt zum voraus herzlich Eine treue Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 10334: Ihre wechselvollen Stimmungen zeigen, daß Sie sich noch nicht zu einer innerlich gefestigten Lebensanschauung durchgerungen haben. Es fehlt Ihnen ein köstliches Gut, die Ruhe des Gemütes, der Seele. Lesen Sie die prächtigen Werke unserer Philosophen über Lebensführung, z. B. Carneri „Der moderne Mensch", Helen Keller „Optimismus", Ellen Key „Der Lebensglaube" oder deren Essays über „Liebe und Ehe". Durch deren reichen Inhalt vertiefen Sie Ihre eigenen Gefühle und lernen über den unausweichlichen kleinen und kleinlichen Widerwärtigkeiten des Lebens stehen. Wenn Sie mit dem festen Willen zu beglücken und glücklich zu werden, einem teuren Kameraden des Alltags Mühen zugleich mit Ihren eigenen erleichtern wollen, einen Ehebund eingehen, so wird derselbe nicht auf Sand gebaut sein. Sie überwinden allmählich ohne Affekte auch schmerzliche Enttäuschungen und erkennen, daß reichlicher Anteil an den Freudequellen des häuslichen Behagens, der Bildung und der Schönheit lebenssteigernd auf Ihren Ehebund wirkt. Ein Leser.

Auf Frage 10345: Eines schickt sich nicht für alle. Ihre Buben bekommen zwar ein eben so nahrhaftes als gesundes Frühstück, aber die Pause von halb 6 bis halb 1 Uhr ist doch zu lang und das um so mehr, als die Knaben im ganzen drei Viertelstunden zu laufen haben. Der Zustand des Aelteren gibt zu Besorgnis Anlaß. Ein längeres Beharren bei dieser Einteilung des Essens würde mit Sicherheit die Lebenskraft so schwächen, daß eine langsame Abzehrung entstände. Dem Bauern, der sein Jungvieh nach dieser Theorie fütterte, würde man alles Verständnis für die rationelle Aufzucht junger Lebware absprechen; er brauchte weder für den Schaden noch für den Spott zu sorgen. Der Vater aber, der aus reiner Prinzipienreiterei die Gesundheit und das Leben der ihm anvertrauten Kinder gefährdet, macht sich einer strafbaren Handlung schuldig, einer Handlung, die auch sein Eheglück gefährden kann. Denn das muß ich sagen: wären die Kinder mein, so würde ich auch alles tun, um den Mann zu einer besseren Einsicht zu bringen. Wäre dieses Bemühen aber erfolglos, so würde ich als Mutter für die Kinder einstehen, so würde ich auch vor einem entweder-oder nicht zurückschrecken. Eine ernsthafte und den häuslichen Frieden hochhaltende Leserin.

Auf Frage 10345: Drei Male täglich zu essen, genügt für Erwachsene, ist aber für Kinder, die wachsen sollen, ganz ungenügend. Vollends die Einteilung, wie Sie solche beschreiben, ist überhaupt langsames verhungern. Morgens halb sechs Uhr wird wahrscheinlich unruhig gefrühstückt, und Mittags nach dem Schulweg und der Schule ist es sehr begreiflich, daß die Knaben zu müde sind, um recht zu essen, selbst wenn gut gekocht würde. Fr. M. in B.

Auf Frage 10346: Die Verkäufer von Kitt preisen ihre Ware unter den stärksten Empfehlungen an, aber nicht immer hält der Kitt so fest, wie versprochen wurde. Fayence soll gut zusammenkleben, wenn man es in Milch längere Zeit kocht; ich habe die Sache einmal versucht, bin aber jedenfalls nicht geschickt genug, denn es ist mir nicht gelungen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10346: Eine halbe Tasse Milch wird mit eben so viel Essig zusammengegossen. Die geronnenen Stücke, die sich durch dieses Zusammenmischen bilden, entfernt man, gießt die übrig bleibende Flüssigkeit in ein anderes Gefäß, schüttet das Weiße von fünf Eiern dazu und peitscht alles gehörig durch. Dann rüttelt man über dem Gefäß ein kleines, mit fein pulverisiertem, ungelöschtem Kalk, so lange, bis die Mischung die Konsistenz eines Teiges erlangt hat. Es muß beständig umgerührt werden. Mit diesem Kitt kann Porzellan, Fayence, Alabaster und Marmor gekittet werden. Er ist sehr haltbar und widersteht der Einwirkung des Feuers und des heißen Wassers. N.

Auf Frage 10347: Dieses Verantwortlichkeitsgefühl der Allgemeinheit gegenüber ist dem Menschen von heute leider zum großen Teil abhanden gekommen. Unkontrollierten Kindern gegenüber sollte ein jeder rechtdenkende Mensch Aufsichtsperson sein. Ein energisch strafendes oder ruhig belehrendes Wort, je nach dem Fall, wird nie ganz ohne Wirkung sein; ganz besonders nicht, wenn die fehlbaren Kinder sehen, daß konsequente Beharrlichkeit in der Aufsicht über ihnen steht, so werden sie sich doch nach und nach fügen. Anders ist es, wenn Eltern um die Kinder sind und die Ungehörigkeiten unter der Anweisung oder stillen Billigung der Ersteren stattfinden. In diesem Fall ist Schweigen am Platz, so lange die Kinder anwesend sind. Hat man die Eltern allein, so mag ein belehrendes Wort versucht werden. Wird dieses in ungutem Sinn aufgenommen und erscheinen die Kinder gefährdet, so ist die Anzeige an die Gesellschaft für Jugendschutz am Platz, die dann von sich aus die nötigen Schritte tun wird. D. H.

Auf Frage 10347: Man wird gut tun, in dieser Hinsicht von Fall zu Fall einen Mittelweg zu gehen. Einer meiner Bekannten wurde polizeilich bestraft, weil er einem unartigen Knaben auf der Straße eine Ohrfeige gab, und zwar obgleich der Richter zugeben mußte, der Knabe habe die Ohrfeige verdient. Ich selbst habe mich schon oft unter streitende Kinder gemischt und ausnahmslos den Erfolg gehabt, daß die Streitenden aus einander gingen. Mitglieder eines Tierschutzvereins bekommen eine Ausweiskarte, welche sie berechtigt, Tierquälereien auf der Straße entgegenzutreten. Fr. M. in B.

Auf Frage 10347: Die Grenze zwischen den beiden von Ihnen berührten Standpunkten ist außerordentlich fein gezogen, sie ändert selbst von Fall zu Fall, und das eigene Gefühl muß jeweilen diese feine Linie herausfinden. Sie fragen, ob Sie stillschweigende, zurückhaltende Zuschauerin sein oder in edler Entrüstung in guten Treuen handelnd eingreifen sollen, wo Sie Unrecht tun sehen. So viel ist sicher, daß wenn Sie blos die Zuschauerin bleiben, Sie weniger Feinde, weniger Aerger haben und auch weniger Undank ernten werden. Helfen, nach ihren eigenen Wünschen, lassen sich die Leute schon gerne, aber gute Räte annehmen, das tun sie bereits unlieber und gar ihre Fehler sich aufdecken, ihre Versäumnisse vor Augen führen lassen, das ertragen die Wenigsten. Es wird hie und da eine Mutter Ihnen dafür dankbar sein, wenn Sie ihrem wilden Jungen, dem sie alleine nicht mehr Meister wird, gelegentlich durch einen scharfen Tadel, einen festen Handgriff auf den guten Weg verhelfen, aber daneben werden Ihnen zwei andere um Ihrer Einmischung willen ernstlich zürnen und Ihnen bedeuten, daß fremder Leute Kinder und deren Aufführung Sie nichts angehen. Das ist ja richtig, daß ein Jedes das Recht und auch die Pflicht hat, eine Persönlichkeit darzustellen, in seinem ganzen Auftreten, seinen Worten und Handlungen, dieselbe zu prägen, daß man seinen Prinzipien stets nachleben soll. Wer immer nur schweigt und alles Unrecht gelten läßt, ist ein Feigling, der nicht viel nützt auf dieser Welt. Das Verantwortlichkeitsgefühl für seine Nebenmenschen ist leider etwas, das selten zu finden ist, das Bewußtsein der Solidarität mit allem Lebenden, das fehlt allzusehr und sollte geweckt und gestärkt werden. Wenn z. B. einmal irgendwo ein junger Mensch entgleist, so ist man stets bereit, die Allgemeinheit, die ganze menschliche Gesellschaft mitschuldig zu erklären, es hätte dem Aermsten zu guter Stunde noch ein mahnendes Wort zugerufen, eine hilfreiche Hand entgegengestreckt werden sollen usw. Das ist wahr, und ein gewissenhaftes, zartfühlendes Wesen wird auch ein Schuldbewußtsein darob empfinden, Gewissensbisse über sein lässiges Verhalten, Reue über unbenutzt gelassene Gelegenheiten. Gutes zu üben. Sie haben nun die schwerwiegende Frage aufgeworfen: Soll ich meines Bruders Hüter sein? Und ich möchte Ihnen antworten: Ja, Sie sollen! Ueber die Art jedoch der Ausübung dieses Wächteramtes ließe sich einiges sagen. Je milder und ruhiger Sie sich stellen, desto mehr werden Sie erreichen. Allzu großer Eifer, ja Leidenschaftlichkeit schadet nur. Es braucht viel Takt, Würde und Güte, um als Richter im passenden Momente bei andern auftreten zu dürfen, und eine gerechte, vorurteilsfreie, weitherzige Art. Man muß anderer Leute Wünsche, ihren Standpunkt, ihre Anschauungen verstehen lernen, bevor man sie kurzweg verurteilt. Aber wenn ein strafendes Wort oft geboten ist, so ist zu sagen, daß man auch ohne Worte oft ebensoviel erreichen kann, nur durch ein still und konsequent geübtes Beispiel. Schon die bloße Erscheinung einer Persönlichkeit, von der bekannt ist, daß sie nie jemand etwas zu leide tun kann, die durch ihr feines Wesen, durch ihre vornehme Ruhe dartut, daß sie Rohes nicht sehen kann, schon diese macht auf gemeine und verwilderte Naturen Eindruck. Und so ist der Beginn jeglicher Erziehungsversuche an andern eigentlich doch die Selbsterziehung. Selber muß man zuerst fehler- und tadellos sein, das ist die Hauptsache. Dann bildet man ein leuchtendes Pünktchen für seine Umgebung, das auch andere langsam und sicher in seinen Lichtkreis zieht. Es gibt eben streitbare Naturen und es gibt gutmütig versöhnende, es gibt starkwirkende Menschen und still leuchtende, ein Jedes muß tun, wie seine Art ist. Somit kann auch auf Ihre Frage nicht wohl eine allgemein gültige Antwort gegeben werden, weil ein jeder die Antwort sich selber geben wird, je nachdem, was in ihm lebt und treibt und von innen nach außen zum Ausdruck kommen muß. H. B.

Auf Frage 10348: Zuerst kommt die Lehre bei einer tüchtigen und exakten Schneiderin, wo die Tochter in allen Zweigen des Berufes gründlich ausgebildet wird und wo sie auch das Maßnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und Anprobieren lernen kann. Nachher mag der Service in einem von der feinen Kundschaft besuchten Konfektionsgeschäfte sich anschließen. Ich meinerseits würde indessen die Stellung als Ausbildungstochter in einem anerkannt feinen Atelier vorziehen. Vor allem aber muß die Tochter, welche sich der Damenschneiderei widmen will, einen ausgesprochenen Schönheitssinn haben und ein Verständnis für das, was der einzelnen Persönlichkeit paßt. Eine Schneiderin, die von einem beschränkten Standpunkt aus nur nach der Schablone des allgemein gegebenen Schnittmusters aus zu arbeiten versteht, wird nie etwas Hervorragendes leisten. Die Kunst der freien Darstellung einer neuen Idee an der dafür passenden Persönlichkeit ist ein sehr rentables Geschäft, doppelt rentabel, weil sie sich nur für eine ganz verschwindend kleine Anzahl von sogenannt Fachkundigen eignet. X.

Auf Frage 10348: Beide Teile haben recht, denn beide Arten, den Beruf zu erlernen, haben Vorteile und Nachteile. Ließe sich nicht beides vereinigen? Fr. M. in B.

Auf Frage 10349: Ausrangierte Damenhüte der neuesten Façon lassen sich mit Vorteil als Storchennester auf den Kirchtürmen verwenden. Sind noch ein paar große Mohnblumen oder dergleichen daran, so ist der Storch sehr dankbar, wenn man sie als Hausschmuck am Hute läßt. Fr. M. in B.

Auf Frage 10349: Das ist nicht so ohne weiteres genau zu beantworten, zumal da das Einfachste und Rentabelste, nämlich die Dinger für Museen auf spätere Zeiten zurückzulegen, wegen der leidigen Platzfrage für Sie leider nicht in Betracht kommt. Auch muß das Talent, solche Sachen in günstige Wiederverwendung zu bringen, angeboren sein. Wie wäre es mit einem Papierkorb? Das wäre das Nächstliegende, denn ein solcher hat statt der Köpfe wenigstens noch Kopfarbeiten zu verwahren und eine Degradation in diesem geringeren Maß würde sentimentalen Gemütern zweifellos noch am wenigsten Schmerzen verursachen. Größere Exemplare würde ich an den Bodensee zur Umwandlung in Fischreusen verkaufen. Auch käme die Verwendung als Fallennester für Hühnerställe in Betracht. Sie können sich, wenn Sie nicht selber Hühner halten, dafür mit Eiern zahlen lassen. Da ein duftiger Fladen entschieden begehrenswerter ist, als sogar die noch nicht abgelegten Modernen, so würde ich Ihnen raten, der teuren besseren Hälfte in Güte zuzureden, ihre derzeitigen Hüte nicht zu sehr auszutragen. — Im allgemeinen sollen jedoch solche Zureden nicht einmal nötig sein! — Haben Sie keine Lust, einen Affen einzutun, oder Kanarienvögel zu züchten? Sie würden dann für einige Centimes ein paar Eisenstäbe zusammenlöten lassen und einfach Ihre Sorgenerzeuger darüber stülpen. Frau Sekr. R., Friedrichshafen.

Auf Frage 10349: Wenn Ihre Frau entgegen dem Willen des Gatten sich in einer unsinnigen Hutmode gefällt, so sorgen Sie dafür, daß sie denselben Hut unabänderlich auch das zweite Jahr noch tragen muß. Ist sie aber in der Lage, ihre kindischen Wünsche aus ihrer eigenen Tasche zu erfüllen, so verzichten Sie so lange auf ein gemeinschaftliches Ausgehen, bis sie vernünftig geworden ist. D. H.

Auf Frage 10350: Jahrzehnte langes ruhiges Leben ohne Sorgen — ich bin geneigt, die ungleichmäßige, unbefriedigte Stimmung Ihres Gatten hierauf zurückzuführen; heißt doch ein bekanntes Sprichwort: „Es ist nichts so schwer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen." Der Mann soll irgend etwas Neues unternehmen im Geschäft, er soll reisen oder — einen Hühnerstall bauen, das wird helfen. Und dann, am End aller Ende hat sich die Frau vielleicht doch auch ein wenig verändert? Der Gatte wäre darüber zu befragen. Selber merkt man solche Wandlungen zuletzt. X.

Auf Frage 10350: Man könnte sich eine ganze Anzahl verschiedener Möglichkeiten denken; einige derselben haben Sie schon aufgezählt. Ich denke auch, daß einige Wochen Abwesenheit aus der gewohnten Umgebung hier gut tun würden. Fr. M. in B.

Auf Frage 10351: Die verehrliche Fragestellerin hat vergessen, ihre Frage mit der genauen Adresse zu versehen. Es liegt ein Antwortbrief da, der ohne Adresse nicht expediert werden kann. Die Redaktion.

Auf Frage 10352: Es ist eine sehr häßliche Unart, anderer Leute Briefe zu öffnen, sofern dieselben nicht ausdrücklich ihre Zustimmung gegeben haben. Immerhin kann man solche Sachen auch zu tragisch nehmen; ich bin fest überzeugt, daß Ihr Cousin in Zukunft Ihre Briefe uneröffnet läßt, wenn Sie ihn freundlich darum bitten. Fr. M. in B.

Auf Frage 10352: Wenn die Frau keinerlei Geheimnisse hat vor ihrem Mann, so ist das Oeffnen der Briefe durch den letzteren zum allermindesten ein Mangel an Feingefühl und schuldiger Achtung vor der Persönlichkeit der Frau, was nicht eine jede gut aufnehmen würde. Das Gebot der einfachsten Höflichkeit sollte kein Mann außer Acht lassen. Ein Mann, der in diesem doch untergeordneten Punkt den souveränen Herrscher herauskehrt, wird auch bewußt oder unbewußt andere Rücksichtslosigkeiten sich zu schulden kommen lassen. Es ist recht bemühend, zu sehen, wie wenig von den Eheleuten dem Grundsatz nachgelebt wird, im häuslichen Verkehr takt- und rücksichtsvolles, aufmerksames und echt liebenswürdiges Wesen sich gegenseitig zur steten Pflicht zu machen. Statt dessen geschieht das strikte Gegenteil; beide pochen zuversichtlich darauf, daß das andere ja ohnehin wisse, daß nichts übel gemeint sei, und auf diese Gewißheit hin wird schwer gesündigt. — Warum sollen Sie Ihrem Cousin nicht in aller Minne sagen dürfen, daß Sie ihm dankbar seien, wenn er die für Sie eingehenden Briefe Ihnen uneröffnet behändigen würde? Es brauchte dadurch für Ihre Cousine keine Aufregung zu entstehen. Die Kündigung des Mädchens, die dem Hausherrn im gegebenen Moment kaum angenehm sein kann, bietet Ihnen ja den besten Anlaß. J. Z.

Auf Frage 10352: Die Korrespondenzen meiner Frau gehen alle durch das Geschäft. Sie steckt die Briefe adressiert, aber immer offen, in die Postkammer. Ich lese die Sachen aus wirklichem Interesse und mit wahrem Genuß, denn mein Frauchen ist eine eben so feine als humorvolle Briefschreiberin. Auf diese Weise bleibe ich auch mit der Verwandtschaft und Freundschaft in steter Verbindung. Oft kann ich da oder dort der Lust zu einer Randbemerkung nicht widerstehen; oft auch fülle ich eine leere Seite oder setze nur einen Gruß hin. Die Briefe, die meine Frau empfängt, werden ihr wieder durch das Geschäft, das ist also durch mich, übermittelt und was ich Freundschaftliches bekomme, das nehme ich ebenfalls mit heim, daß sie es lese. So tauschen wir unsere Briefe aus und das bietet meistens den interessantesten Stoff zur Unterhaltung bei Tisch. Diese Gewohnheit ist auch der Grund, warum wir die Dienstboten separat essen lassen. Es hat keines das Gefühl, kontrolliert zu sein und eines der Mädchen ist so intelligent, seine Briefe auch unfrankiert zum Mitnehmen bereit zu legen und das Geschäft quittiert das Vertrauen, indem es unberechnet frankiert. Es ist möglich, daß ich stutzig würde, wenn meine Frau ihre Briefe mir plötzlich geschlossen mitgäbe, oder wenn sie mich an dem Inhalt der durch mich empfangenen Briefe nicht Anteil nehmen ließe; niemals aber könnte mich dies veranlassen, die Briefe meiner Frau zu öffnen oder zu verlangen, daß sie mir dieselben zeigen soll. Das Vertrauen ist ein zartes Pflänzchen, man muß es sorglich hegen und pflegen, wenn es nicht kränkeln und absterben soll; nachher, wenn es erstarkt ist, so wird auch eine Störung ihm nichts mehr anzuhaben vermögen. Leser in M.

Feuilleton.

Taiga.

Roman aus Sibirien von M. Kossak.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Aber auch der mit den Verhältnissen des nordöstlichen Sibirien unbekannte Europäer würde einen Abend wie diesen schwerlich je vergessen haben. Schon die Szenerie mit ihrer lebenden Staffage ist sehenswert. Während die anderen Räume der leichtern Heizbarkeit wegen niedrig sind, hat man dies eine an der einen Schmalseite des Hauses angebaute Zimmer, das für die Bewohner das ist, was uns der Salon bedeutet, wesentlich größer gehalten. Wenn die hochaufgetürmten Holzscheite in dem riesigen Kaminofen aufflammen, werfen sie rote Gluten auf die unbehauenen, rindebekleideten Baumstämme, aus denen Decke und Wände zusammengefügt sind. Alle Möbel erscheinen roh und plump, aus schlecht gebeiztem Kiefernholz gearbeitet, nur ein schöner kunstvoller Spiegel macht eine Ausnahme unter ihnen. Die Sibirier haben sämtlich eine Vorliebe für Spiegel, da es aber nur mit ungeheuren Kosten möglich ist, einen größeren nach diesen mitten in der Waldwildnis gelegenen Orten, zu denen keine Bahn, kein Dampfschiff führt, zu transportieren, so lassen die Bergwerksbesitzer sich bei passender Gelegenheit einige große Kisten mit foliiertem und buntem Glas aus den großen sibirischen Städten, namentlich aus Irkurtsk, kommen und irgend ein Verschickter, dessen einst erlerntes Handwerk ihn dazu befähigt, muß dann einen großen Spiegel daraus zusammensetzen. Meist bildet ein größeres foliertes Glasstück die Mitte, daran fügt sich ein breiter Rahmen aus Glasmosaik in bunten Farben, zuweilen auch wird ein hoher Turmeau ganz aus kleineren Spiegelglasstücken zusammengeleimt und dann, um die Nähte zu decken, teilweise in chinesischer Manier bemalt. Die Leute besitzen hierzu eine solche Geschicklichkeit, daß man sich, trotzdem Figürliches, Landschaftliches und Blumen auf das Glas gemalt sind, vom Kopf bis zu den Füßen darin beschauen kann. Diese Spiegel stellen mitunter förmliche Kunstwerke, häufiger freilich nur Kuriositäten dar. Der Kudarinsche Spiegel gehört jedoch zu der ersteren Gattung und zusammen mit dem prächtigen rötlichen Sumacteppich, der zur Hälfte den Fußboden bedeckt, bildet er einen wunderbaren Gegensatz zu der übrigen primitiven Ausstattung des Raumes. Denn primitiv sind auch die aus buntem Zitz gefertigten Fenstergardinen und der aus billigen kolorierten Lithographien und Drucken bestehende Wandschmuck.

Und ebenso wie die Zimmereinrichtung, bieten auch die darin befindlichen Personen seltsame Gegensätze. Terentij Kudarin hat gestern sofort nach Ankunft seiner Gäste Boten nach allen Himmelsrichtungen ausgesandt, um die in erreichbarer Nähe wohnenden, halbwegs gebildeten Leute auf heute abend einzuladen. Klassenhochmut durfte nicht walten, sofern man den Kreis zu vergrößern wünschte — ein polnischer Hausierer, der Besitzer einer Schneidemühle mit Frau und Töchtern, und ein paar Waldwärter, ebenfalls mit ihren Familien, sind die einzigen, deren man hat habhaft werden können. Trotzdem sie nicht zögerten, der Einladung zu folgen, sind sie aber doch erst am späten Abend angelangt. Ganz wunderlich nahmen sich diese einfachen Frauen in ihren Zitzkleidern neben den Ssalikowschen Damen und Lena in ihrer eleganten, nach neuester, allerdings etwas extravaganter Pariser Mode gemachten Seidentoiletten aus. Die Sibirerinnen staunen jene denn auch mit offenem Munde an, und Lena hat es sich gefallen lassen müssen, daß ihr Kleid von oben bis unten untersucht und befühlt wurde.

Reizend sieht das blonde Mädchen in dem hellblau seidenen Blusenkleid aus, das sie sich selbst zugeschnitten hat, und bewundernd haften die Blicke der Männer auf ihr. Als nach Tisch auch getanzt wird, ist sie die begehrteste Dame. Keiner aber holt sie öfter als Terentij Kudarin. Er ist kein Meister in Terpsichores Kunst und Lena muß achtgeben daß sie mit ihrem Herrn nicht alle Augenblicke fällt, trotzdem unterhält sie sich köstlich. Außer im Waisenhause hat sie ja noch nie getanzt, dort waren aber ihre Partner Mädchen wie sie.

Als Kudarin sie einml wieder auf ihren Platz gebracht hat und sie sich nach Atem ringend in ihren Stuhl zurücklehnt, tritt Jegor zu ihr. Er sieht blaß und verstimmt aus und mit heiserer Stimme raunt er ihr zu: „Tanzen Sie nicht mehr mit Terentij Awdejewitsch, Lena — sagen Sie, Sie seien müde, wenn er Sie wieder auffordert."

Lena blickt ihn mit großen Augen an. „Aber warum denn nur?" fragt sie erstaunt.

„Er — hat eine Art, Sie anzusehen und zu umfassen, die widerwärtig ist — die sich nicht schickt."

„Aber Ihre Schwester tanzt doch auch mit ihm?"

Jegor murmelt etwas, was Lena nicht versteht, zwischen den Zähnen, dann stößt er heftig heraus: „Was geht's mich an, wie er sich gegen Natalie benimmt! Aber Sie — Sie soll er nicht mit seinen groben Fäusten anfassen — ich leide das nicht!"

Lena fühlt plötzlich ihr Herz wild pochen, aber wie ihr das oft schon Jegor gegenüber passiert ist, daß sie in der Verlegenheit etwas zu ihm gesprochen hat, das sie gleich hinterher bitter bereut, so geschieht es auch diesmal. „Warum tanzen Sie denn nicht mit mir, Jegor Ssemenowitsch?" fragt sie.

Er neigt sich so tief zu ihr herab, daß sein heißer Atem ihre Wange berührt. „Weil ich nicht eine Gunst von ihnen erbitten mag, die Sie allen gewähren," flüstert er. „Wollen Sie mit mir tanzen, Lena, jetzt? Aber dann dürfen Sie heute mit keinem andern mehr tanzen. Wollen Sie?"

Sie will „nein" sagen, aber die Lippen gehorchen ihr nicht. Zitternd, mit niedergeschlagenen Augen sitzt sie da und kämpft mit sich. Und dann, mit einem plötzlichen Entschluß steht sie auf. Er schlingt den Arm um sie und leicht und graziös fliegen die beiden jungen Gestalten durch den Saal. Zwei-, dreimal machen sie die Runde, dann bringt Jegor das Mädchen auf seinen Platz zurück.

„Sie werden Ihr Versprechen halten, Lena?" fragt er leise und eindringlich.

„Ja," spricht sie und wundert sich dann selbst, wie feierlich das Wort geklungen hat. Es ist ihr zumut, als hätte sie ihm noch etwas anderes versprochen, als nur, daß sie an diesem Abend mit keinem mehr tanzen wird.

Als Terentij Kudarin bald darauf kommt, um sie zur Polka zu holen, dankt sie höflich, aber entschieden. Sie wäre zu müde, um ferner noch zu tanzen, behauptet sie. Dabei begegnen ihre Augen Jegor, der an den Türpfosten gelehnt dasteht und ihr zulächelt.

Wenn Natalie sie jetzt gefragt haben würde, ob ihr Herz noch frei sei, so hätte sie aus ehrlicher Ueberzeugung nicht mehr „nein" antworten können. Und doch ist nichts geschehen seitdem — so gut wie nichts! Aber was am Abend zuvor Natalie nur geahnt hat, das weiß Lena heute. Es gehört ja oft so wenig dazu, um den Menschen, der so lange schlafwandelnd an einem Abgrund gewandelt ist, zu wecken!

„Wie bleich Sie sind, Lena", meint Natalie, als die beiden Mädchen sich in der Morgenfrühe zu Bett begeben.

„Ich bin das späte Aufbleiben wohl nicht so gewohnt," murmelt das blonde Kind. Und zusammenschaudernd fügt sie hinzu: „Mich friert! Mich friert!"

Natalie betrachtet sie besorgt. Hoffentlich wird sie nicht krank, denkt sie. Doch ihre Befürchtung erfüllt sich glücklicherweise nicht.

Als Herr Ssalikow mit den Seinen am nächsten Tage abreist, sind Paul und Lena wieder frisch und munter. Nur liegen um des Mädchens helle Augen bläuliche Ringe, während Paul blühend und rotwangig aussieht. Freilich hat er während dieses Ausfluges auch nichts getan, als geschlafen und gewandert.

„Ein sonderbares Vergnügen!" äußert Herr Ssalikow ironisch. „Andere Leute benutzen solche Besuchsreisen zur geselligen Unterhaltung, Paul Petrowitsch dagegen schläft und geht spazieren. Na, jeder nach seiner Weise, wenn's ihm Spaß macht."

7.

Der Juni ist gekommen und auch in der Taiga ist's Frühling geworden — ein später Frühling, der aber doch des Reizes nicht entbehrt. In dem Garten, der hinter dem Ssalikowschen Hause sich lang und schmal zwischen den Taigakiefern hinstreckt, blühen gelbe Graslilien, grünliche, an Maiglöckchen erinnernde Porzellanblumen, Tausendschön und winzige Leberblümchen — verkümmert und kurzstengelig, aber tiefblau wie der nächtliche Himmel. Um den Teich, welcher den Mittelpunkt des Gartens bildet, stehen Birken, deren Zweige tief bis ins Wasser hängen, dazwischen seltsame Koniferenarten mit purpurroten Spitzen, die grell von dem zarten Birkengrün abstechen. An dem Ufer des kleinen Gewässers geht Lena und schneidet junge Baumreiser ab, um sie im Verein mit den Graslilien in Vasen und Schalen zu ordnen.

Das Gesicht des Mädchens ist rosig und frisch, wie ehedem, aber in ihren Augen liegt ein nachdenklicher unfroher Ausdruck. Sie hat heute morgen eine Entdeckung gemacht, die ihr schwer aufs Herz gefallen ist. Schon wiederholt ist sie in Erstaunen versetzt worden, weil Herr Ssalikow eine Kenntnis der Vorgänge im Hause verriet, die sie sich nicht zu erklären vermochte. Da äußerte nun heute morgen ihr Mädchen Akulnia ganz beiläufig, daß der Herr des Hauses eine ihrer Gefährtinnen fortgejagt habe, weil sie in einem Brief an ihre Mutter Nachteiliges über ihre Herrschaft geschrieben habe.

„Woher weiß er das denn?" fragte Lena.

„Nun, er hat den Brief natürlich aufgemacht."

Lena schüttelte mißbilligend den Kopf. „Ach, das bilden Sie sich nur ein," meinte sie. „Wie sollte Herr Ssalikow fremde Briefe öffnen?"

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Aengstliche Hausfrau in N. Es wird von Erfahrenen angeraten, die aus zweiter Hand kommenden Betten Ammoniakdämpfen auszusetzen, bevor man sie in Gebrauch zieht. Legen Sie also die Matratzen aus, so daß die Bettstelle leer ist (die Matratzen sind aufrecht zu stellen) und stellen sie einige mit Salmiakgeist gefüllte Schalen auf den Boden. Die Fenster und Türen sind geschlossen zu halten. Nach mehrtägiger Einwirkung der Dämpfe werden Türen und Fenster geöffnet. Wenn wirklich Wanzen im Bett waren, so würden sie zum Vorschein gekommen sein. Sie gehen aber, wie behauptet wird, an den Dämpfen zu Grunde, so daß man die Tiere tot vorfinde. Machen Sie den Versuch. Man kann in dieser Beziehung nicht vorsichtig genug sein.

1337] **Zur gefl. Beachtung.** Wohl in keinem Haushalte fehlt jetzt ein Schuhglanzmittel, da größtenteils das Wichsen der Schuhe zu zeitraubend und anstrengend ist. Ohne Mühe erreichen Sie schönsten Glanz bei Schuhwerk und Leder mit Glanzfett **„Kongo"**, leicht und bequem anwendbar, ausgiebig und konservierend für Leder und Schuhe. Ueberall vorrätig, wo nicht, bitten ausdrücklich zu verlangen.
Seifenfabrik Kreuzlingen, Carl Schuler & Cie.

Neue Leserin M. in W. Kinder sind äußerst feine Beobachter. Sie sehen das an ihren Spielen, wie sie die Großen nachahmen, aus ihren Reden, wenn sie uns etwas Erlebtes erzählen, aus den Schilderungen der Eindrücke, die das erstmals zur Schule gehende Kind von seinem Lehrer und einzelnen seiner Mitschüler empfängt. Derselben scharfen Beobachtungsgabe der Kinder sind aber auch die Eltern ausgesetzt. An das wird viel zu wenig gedacht. Wie oft sehen die Kinder die Eltern Fehler begehen, welche an ihnen, den Kleinen, rücksichtslos und unduldsam gestraft werden. In ihrer Ueberhebung, ihrem Dünkel und ihrer Selbstgerechtigkeit kommt ihnen die Bedeutung des erstaunten fragenden Blickes des gemaßregelten Kindes nicht zum Bewußtsein. Wie peinvoll beschämt müßten sie sonst dastehen. Wären die Kinder den Eltern nicht als einer über ihnen stehenden Macht preisgegeben, wären sie ihnen ebenbürtig und von ihnen unabhängig, so würden sie ihrem Erstaunen Ausdruck verleihen; sie würden mit Entrüstung sagen: „Was straft ihr uns so hart für etwas, das wir euch täglich selber tun sehen?"

GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse Fr. 1.30. 1050

Alkoholfreie Weine.

1027] Jeder Mensch, der besorgt ist für seine Gesundheit und die Zukunft seiner Familie, bevorzugt den Saft frischer ungegährter Trauben, weil dies ein durststillendes, erfrischendes, nahrhaftes Getränk ist, das nicht betäubt, sondern den Körper und das Blut von allen Unreinigkeiten befreit. Als sehr beliebte Marke wird er hiefür diejenige der Firma **Briod & Co.** in **Yverdon** (Kom. A.-G.) wählen, die nur Produkte aus reinem Saft frischer Früchte herstellt (Trauben, Aepfel und Birnen) konserviert durch Pasteurisation, **garantiert ohne antiseptische Zugaben** und konkurrenzlos in bezug auf **Geschmack** und **billigen Preis.** — Preisliste franko auf Verlangen. Kistchen von 12 assortierten Flaschen à **Fr. 10.** — und 6 halben Flaschen à **Fr. 3.50** franko. Verpackung inbegriffen. (Za 6 2284)

Gesucht:

*eine **Kochlehrtochter** in ein besseres Hotel am Vierwaldstättersee, neben sehr tüchtigen, soliden Chef, zu sehr günstigen Bedingungen. Sehr feiner Tisch, dazu geräumige, luftige Küche. Ebendaselbst wird auch eine **Saal-Volontärin** gesucht. Schriftl. Offerten sub Chiffre **J S 1349** befördert die Expedition des Blattes.*

*Eine gebildete, in jeder Beziehung zuverlässige und tüchtige Person, die über gute Empfehlungen verfügt, würde **Stelle** annehmen, sei es zu einem alleinstehenden älteren Herrn oder zu einem Witwer mit Kindern. Gefl. Anfragen unter Chiffre **F V 1322** befördert die Expedition.*

*Ein **Fräulein** reiferen Alters, im Haushalt selbständig und erfahren, im Umgang gewandt u. sprachenkundig, wünscht Placement bei einer einzelnen Dame zur Bedienung, Pflege und Gesellschaft. Beste Referenzen. Gefl. Anerbieten unter Chiffre **A 929** befördert die Expedition.*

Rovio (Luganersee)
776] **502 m ü. M.** Durch den Generoso gegen Osten und die S. Agata **gegen Norden geschützt.** Das ganze Jahr zum Kuraufenthalt für Deutschschweizer geeignet. **Milde, staubfreie Luft.** Neubau mit modernem Komfort. Zentralheizung, Bäder, engl. Closets, Zimmer nach Süden. **Bescheidene Pensionspreise.** Im Hause wird deutsch gesprochen. Prospekte gratis und franko. **Kurhaus Pension Monte Generoso (Familie Blank)** in **Rovio (Luganersee).**

Mellin's Nahrung
Bester Ersatz für Muttermilch.
978] Leicht und schnell verdaulich, erzeugt einen gesunden und kraftvollen Körper.
In allen Apotheken u. Droguerien.

Hochglanzfett
für alle Schuhe

bricht sich dank seiner guten Eigenschaften überall Bahn. [1192

Schwefelbad u. Luftkurort I. Ranges
Walzenhausen
(Schweiz, 700 m über Meer, 300 m über dem Bodensee).
1334] **Drahtseilbahn ab Station Rheineck bei Rorschach.** Herrliche Lage, prachtvolles Panorama über den ganzen Bodensee und die Alpen, ausgedehnte Tannenwälder, **Mineralquelle von hoher Radioaktivität,** Trink- und Badekuren, Hydro- und Elektrotherapie, Massage, Kohlensäure- und Soolbäder. Ständiger Kurarzt. Hotels und Pensionen allen Ansprüchen genügend. Prospekte und Auskunft durch den
(Z G 1375) **Verkehrsverein Walzenhausen.**

RAGAZ (Schweiz) Hotel und Pension 1248 **Wartenstein**
Klimatischer Kurort 750 M. ü. M. — 250 M. ü. Ragaz — in wunderschöner Lage. —
Drahtseilbahn von Ragaz. Für Kurgäste Gratisfahrt. Diät. Tisch. Sonnen-, Kohlensäure-, Sauerstoff-, Sool- u. arom. Bäder. Massage u. Packungen unter ärztl. Leitung. Illustr. Prospekte. (H 899 Ch) **Bürer-Rüst,** Eigentümer.

Schloss Chapelle **Töchter-Institut und Haushaltungsschule.**
Seriöse Studien. Geprüfte Lehrerinnen. — Prachtvolle Aussicht auf die Alpen. Prosp. u. Referenzen.
Moudon (Suisse). 1235] (H 21,655 L) **Mme. Pache-Cornaz.**

Hotel Landquart u. Bahnhofbuffet
in **Landquart**
1234] empfiehlt sich als **Uebergangsstation** nach **Davos** und dem **Engadin.** Komfortable, luftige Zimmer mit Balkon, Billard, Salon. Elektr. Licht. Post und Telegraph. — Schöner Garten. Vorzügliche Küche.

Ragaz **Hotel St. Gallerhof.** Direkt gegenüber dem Eingang der Bäder. Pension mit Zimmer Fr. 6.50 bis Fr. 8.—
Spezialkuren gegen Gicht, Rheumatismus und nervöse Uebel jeder Art. [1311

Luftkurort Lungern **Kt. Unterwalden (Schweiz)** 715 m ü. M.
Idyllische Lage. — Station der Brünig-Bahn.
Pension Friedheim empfiehlt sich als Familienpension für Ruhe- und Erholungsbedürftige. Pension mit Zimmer Fr. **5.50—6.50.**
(Zà 2320 g) Prospekte zur Verfügung. [1324

Kochschule Schöftland bei Aarau
1066] 3monatliche Kurse für Töchter aus gutem Hause. Kleine Schülerinnenzahl ermöglicht gründliche Ausbildung. Gemütliches Familienleben. Gesunde Lage. Bäder im Hause. Kursgeld Fr. 250.—. Prospekte durch die Vorsteherinnen **E. Weiersmüller** und **E. Hugentobler.**
Zugleich empfehlen sie ihr soeben erschienenes praktisches **Kochbuch** mit 700 erprobten Rezepten. Schön ausgestattet à Fr. **3.50.**

BAD FIDERIS
Kt. Graubünden. — 1000 m. ü. M.
Saison Juni bis September.
Der eisenhaltige Natronsäuerling der von jeher hochgeschätzten
Heilquelle von Fideris
wird zu **Trinkkuren** empfohlen: Blutarmen, Magen-, Hals- und Nierenkranken, sowie Rekonvaleszenten. [1252
Mineralbäder, Moorbäder, Kohlensäurebäder.
Prospekt und Erledigung von Anfragen durch (Z G 146)
Kurarzt: **Dr. med. J. Schelbert.** Die Badedirektion: **B. Ziltener.**
früher Kurarzt in Brunnen.

*Eine Dame französ. Nationalität, welche auch englisch und spanisch spricht, **sucht Stellung als Gouvernante** zu Kindern oder als Gesellschafterin. Vorgezogen würde Engelberg. Die Reflektantin bietet nach Charakter volle Gewähr. Hauptbedingung ist gute Nahrung und ebensolche Behandlung. Gefl. Offerten unter Chiffre **L S 1350** befördert die Expedition.*

*Ein in jeder Haus- und Handarbeit bewandertes und selbständiges **Frauenzimmer** reiferen Alters, auf deren Charakter und Leistungen man sich verlassen kann, **sucht Stelle** zu einer kleineren Familie, wenn auch aufs Land, wo auch ihr zwölfjähriger Pflegesohn (Verwandter) geeignete Unterkunft fände. Der Knabe sollte Gelegenheit haben, in der schulfreien Zeit sich nützlich zu machen (Kommissionen, Garten- und Hausarbeit, Handreichung im Geschäft etc.). Die Suchende kann eigenes Mobiliar mitbringen, verfügt über beste Referenzen u. macht ganz bescheidene Ansprüche. Gefl. Offerten unter **F V 1331** befördert die Expedition.*

Für Mädchen und Frauen!
1072] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion.**
St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster. Postf. 13104.

Chem. Reinigungsmaschine „Waschifix"
1316] reinigt sofort wie neu, von innen und aussen, schonend, billig und bequem farbige und weisse Glacéhandschuhe, Spitzen, Chiffons, seidene Bänder, Krawatten, Stickereien etc.
Preis Fr. 15.—. Verlangen Sie Prospekte von (Z G 1165)
Jacob Kunz, Vertretungen
Paradies, **St. Gallen.**

1009
Garantierte
Präzisions-Uhren
jeder Preislage.
Verlangen Sie Gratiskatalog
(ca. 1250 Abbildungen).
E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
Kurplatz
Nr. 27.

Unruhige außer Dienst. Wer bestrebt ist, Ihnen gut zu raten, der wünscht Sie bald möglichst in Ihr ausgiebiges Wirkungsfeld zurück, der rät Ihnen, der Sache den natürlichen Lauf zu lassen. Dieses modern gewordene „dem Schicksalnachhelfen" zeitigt oft bedenkliche Früchte. Sieg ist nicht immer Gewinn. Lassen Sie später wieder von sich hören.

L. M. in B. Ihre offene Aussprache ist gewiß reell und durchaus wohlmeinend getan worden und brauchen Sie daher einen Freundschaftsbruch nicht zu befürchten, wenn diese eine echte ist. Wenn auch die Erfahrung lehrt, daß der weise Gesellschaftston der Erziehung zur Wahrheitsliebe hart ins Gesicht schlägt, muß man Ihrem Handeln doch aus Ueberzeugung beipflichten.

Fr. W. A. in R. Kochbücher gibt es die schwere Menge, aber ein Kochbuch ist ein ungewisser und unvollkommener Berater, wenn nicht eine praktische Lehre im Kochen vorangegangen ist. Können Sie ein tüchtiger Schreiner werden, ein Mechaniker, ein Lehrer oder ein Kaufmann, ohne bestimmte Fachbildung, ohne praktische Lehre, nur mit Hilfe eines sogen. Fachhandbuches? Das gleiche gilt von der Hauswirtschaft.

Frl. M. L. in Sch. Bürstenware darf nicht in heißem und eben so wenig in Seifenwasser gewaschen werden, denn die Borsten verlieren dadurch ihre Widerstandskraft, sie werden weich. Stellen sie die Bürsten in kaltes Wasser, dem Salmiakgeist beigegeben wurde, das Wasser darf aber das Holz nicht berühren. Sind die Bürsten sehr schmutzig, so muß das Wasser einmal gewechselt werden. Zum Schluß werden die Bürsten in

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jetzige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebten Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [556

Die Billigkeit der Alkoholfreien Weine Meilen!

Die alkoholfreien Weine Meilen werden zu Unrecht für teuer gehalten. Ihr Preis übersteigt nur wenig den eines guten Weines entsprechender Herkunft. Weil der Alkohol fehlt, werden viel geringere Mengen davon auf einmal getrunken. Sie lassen sich vorzüglich mit Wasser oder Mineralwasser vermischen, und viele Leute ziehen sie sogar in diesem verdünnten Zustand vor. [1045

Die erste Runzel [926 ist der erste wahre Verdruß der schönen Frau. Man gebe ihr daher das Mittel, dieselbe wieder loszuwerden. Dazu genügt die Anwendung der vortrefflichen **Crème Simon,** welche der Oberhaut ihre Elastizität wieder gibt, indem sie diese Falte verschwinden macht, die ein leidiges Anzeichen von vielen andern Runzeln ist, wenn man sich nicht vorsieht. Man gehe weiter in der Behandlung der Haut und wende **Reispuder Simon** an, welches als reines Stärkereis garantiert und somit besser ist, als alle gewöhnlichen Puder, die aus Talg fabriziert sind. Dadurch erhält man sich ein frisches Aussehen, bis zum höchsten Alter hinauf

Berner Halblein beste Adresse: **Walter Gygax, Bleienbach.**

St. Antönien bei **Küblis** (Graubünden) 1420 Meter ü. Meer

Hôtel „Weiss Kreuz"
Ruhiger, idyllisch gelegener Alpenkurort. Pension mit Zimmer von 5 Fr. an. Prospekte.
1244 Küblis Hôtel Krone gleicher Besitzer.

Bad und Kurhaus PASSUGG ob Chur (Schweiz)
Komfortables Hotel mit 170 Betten. — Saison: Mai—Oktober.
Kurmittel: **Elektr. Heizung.** Pension inkl. Zimmer von Frs. 8.50 an. **Vorzügliche stark alkalische** und milde **Natron- und Eisensäuerlinge.** — **Jodquelle** mit hohem Natrongehalt. **Stahl-, Sol- und Kohlensäurebäder,** modern eingerichtete **Hydrotherapie.** Elektrische Bäder. Terrainkuren.
Indikationen: **Chron. u. subakuter Magen- u. Darmkatarrh, Gallensteine, Leber-, Nieren- u. Blasenleiden, allgem. Schwäche, Bleichsucht u. Blutarmut, Zuckerharnruhr, Fettleibigkeit, Gicht, Herzmuskelaffektionen, Neurasthenie, Folgen der Tropenkrankheiten, Nikotin- u. Alkoholmissbrauch, Drüsenleiden, Kropfbildung, Skrofulose, Verkalkung der Adern, Glaskörpertrübungen.**
Kurtisch für Diabetiker und Magenkranke. Prachtvolle, staubfreie Lage, 5 Min. von der wildromantischen Rabiosa-Schlucht entfernt. Wandelbahn. Ausgedehnte, ebene Weganlagen im nahen Wald. Prospekte.
Kurarzt: **Dr. Scarpatetti.** Die Direktion: **A. Brenn.**
829 Meter ü. M.
1254

Für nur ½ Centime **Erfrischendes pikantes Getränk** sofort fertig. 1 Glas Zuckerwasser mit 5 Tropfen
Alcool de Menthe de RICQLÈS
gleichzeitig bestens bewährt bei **träger Verdauung Magendrücken, Blähungen Beklemmung, Mattigkeit.**
Nur echt in Originalflacons mit d. Namen Ricqlès.
HORS CONCOURS membre du Jury **Paris 1900.**
Überall erhältlich.
(H 1933 X) [1291

1336

Luftkurort Menzberg
Kanton Luzern (Station Menznau der Huttwil-Wolhusen-Bahn) — 1010 Meter über Meer
ist eröffnet.
1333] Prachtvolle Fernsicht. Schöne Spaziergänge in ans Kurhaus stossende Waldungen. Eigene Wasserversorgung. Grosse, gedeckte Veranda. Deutsche Kegelbahn. Telegraph und Telephon. Vom 1. Juni bis 30. September zweimalige Fahrpostverbindung mit Station Menznau. Juni und September bedeutende Preisermässigung. Prospekte gratis.
Höflichst empfiehlt sich
(O F 369 Lz) **H. Käch-Graber,** Besitzer.

für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1058
Bergmann & Co, Wiedikon-Zürich.

Graphologie.
1069] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme
Grapholog. Bureau Olten.

Bahnstation Sursee. **Stahlbad Knutwil** Kanton Luzern
Schönster Landaufenthalt. Reichhaltige Stahlquelle, Solbäder, Douche, Fango-Bäder, kohlensaure Bäder. Neue sanitäre Einrichtungen. Elektrisches Licht. Ausgezeichnete Heilerfolge bei
Nervosität, Blutarmut, Rheumatismen
Bleichsucht, allgemeine Körperschwäche, chron. Gebärmutterleiden und **Gicht. Massage. Milchkuren.** Schattige Parkanlagen und Spaziergänge. Nahe Tannenwälder. Schöne Aussichtspunkte. Billige Pensionspreise. Telephon. — Kurarzt: **S. Hüppi.** — Eigene Wagen und Automobil.
1318] Prospekte durch **Otto Troller-Weingartner.** (H 2480 Lz)

Damen und Herren
machen alle gerne [961
Bekanntschaft
mit Singers rühmlichst bekannten Spezialitäten:
Singers hygienischer Zwieback, durch und durch gebäht, höchster Nährwert und leichte Verdaulichkeit. Aerztlich vielfach verordnet.
Singers kleine Salzstengeli, feines croquantes Gebäck, schmeckt vorzüglich zum Tee.
Singers kleine Salzbretzeli, das beste zum Bier.
Singers feinste Basler Leckerli,
Singers Aleuronatbisquits (Krafteiweissbisquits).
bestes Bisquit für jedes Alter, viermal nahrhafter wie gewöhnliche Bisquits, nahrhafter wie Fleisch.
Wo nicht erhältlich, schreiben Sie direkt an die
Schweiz. Bretzel- u. Zwiebackfabrik Ch. Singer, Basel.

Globus Putzextrakt
putzt besser als andere
Metall-Putzmittel
All.-Fabr. Fritz Schulz jun. Akt.-Ges., Leipzig.
Jährlicher Umsatz ca. 60 Mill. Dosen.
1346] In grossen Dosen verschied. Grössen überall zu haben.

1909er

Eimer à **5 Kilo** Fr. **7.75** [1348

Haus- und Küchengeräte
emailliert, verzinnt, poliert
Spezialität: **feuerfeste Geschirre Emaillierte Schilder** jeder Art **Molkereigeschirre,** verzinnt **alles in vorzüglichster Ausführung**
liefert zu billigsten Preisen
Metallwarenfabrik Zug, A.-G.
Stanz- und Emaillierwerke
1213) **Verzinnerei.** (R 18 R)
Zu beziehen in allen Geschäften für Haushaltungsartikel.
Höchste Auszeichnungen an ersten Ausstellungen.

kaltem Wasser gespült und getrocknet, mit der Holzseite nach oben gekehrt. Wenn man die Bürsten sofort brauchen soll, reinigt man sie auf trockenem Wege vermittelst warm gemachtem Kartoffelmehl.

Abgerissene Gedanken.

Nicht die kleinen Kinder ermangeln der Mutter am meisten, sondern die Großen, die Verständnis für ihr Denken und Fühlen bedürfen. Ja man kann sagen: Je älter der Mensch wird, um so mehr sehnt er sich nach seiner Mutter. Er hat das Bedürfnis, Kind zu sein, ohne deshalb als kindisch mitleidig eingeschätzt und belächelt zu werden. Prof. D. Dr. Friedr. Zimmer.

Kaiser-Borax

Zum tägl. Gebrauch l. Waschwasser, ein unentbehrliches Toaletmittel, verschönert d. Teint, macht zarte weisse Hände. Nur echt in rot. Cart. z. 15, 30 u. 75 cts. Kaiser-Borax-Seife 75 cts. Tola-Seife 40 cts. Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D. 1239

1335] **Leute, die nichts zu tun haben,** befassen sich gern mit Statistiken. Man kann da die merkwürdigsten Dinge in Zahlen ausgedrückt sehen. Etwa die Länge sämtlicher Telegraphendrähte, die die Erde umspannen, oder wie groß der Laib Brot ist, den ein gesunder Mensch bei normalem Appetit, während seines Lebens verzehrt.

Seit vorigem Jahre sind die beliebten Lenzburger Confitüren das Ziel eines Statistikers geworden. Dieser hatte damals die Höhe ausgerechnet, die sich aus dem Aufeinanderstellen der bekannten „Kesseli" ergibt (13,000 Meter). Heute nun sagt er uns, welche Länge sich ergibt, wenn man alle Eimer und Kochtöpfe, die im Jahre 1908 mit Lenzburger Confitüre gefüllt versandt wurden, eng aneinander aufstellen würde. Nicht weniger als 14,198½ Meter, oder mehr als 14 Kilometer lang, würde diese Strecke sein, und ein rüstiger Fußgänger müßte drei Stunden gehen, um diesen Weg zurückzulegen.

Wenn diese Zahlen auch keinen direkt praktischen Wert haben, so zeigen sie doch, daß die allgemein beliebten und bekanntermaßen hochfeinen „Lenzburger Confitüren" auf dem besten Weg sind, ein wirkliches Volksnahrungsmittel zu werden, und das ist im Interesse der Volksgesundheit nur zu begrüßen.

Bleichsucht, Blutarmut, Nervenleiden.

Die meisten Nervenleiden hängen mit Blutarmut und Bleichsucht zusammen, einer fehlerhaften Beschaffenheit des Blutes. Das hervorragendste Präparat, welches die Wissenschaft kennt, um dem Blute die fehlenden Elemente zuzuführen, besitzen wir in **Ferromanganin,** welches sich in solchen Fällen stets aufs vorzüglichste bewährt. Wenn der Blutzustand ein mangelhafter ist, treten nicht nur Nervenleiden auf, sondern es leiden die Funktionen aller menschlichen Organe. Man versäume nicht, **Ferromanganin** rechtzeitig in Anwendung zu bringen, um auch andern ernsten Krankheiten vorzubeugen. [1272

Ferromanganin ist zu Fr. 3.50 die Flasche in Apotheken erhältlich, bestimmt von:

Hecht-Apotheke, Löwen-Apotheke, St. Leonhards-Apotheke, Adler-Apotheke, Hirsch-Apotheke, Apotheke zum Rothstein in Schaffhausen, Apotheke Lobeck in Herisau, Engel-Apotheke in Rorschach, Apotheke Th. Stückelberger in Buchs, Streuli & Co. in Uznach, Apotheke L. Siegfried in Ebnat-Kappel, Apotheke Custer in Rapperswil.

Engros-Ferromanganin Cie., Basel, Spitalstr. 9.

Gesetzlich geschützt.

Preis-Rätsel.

Schluss-Annahme der Lösung: 15. August 1909.

Für jeden Leser dieser Zeitung
Ist es von wichtigster Bedeutung,
Wenn auf dies Inserat er achtet
Und die Sache sich betrachtet!
Alsdann sei er bemüht, das Wesen
Des Blattgeheimnisses zu lösen.
Wer solches richtig will erreichen,
Setz' sich zusammen alle Zeichen,
Die auf den Blättern sichtbar sind,
Und bild' drei Wörter draus geschwind.
Lasst euch die Mühe nicht verdriessen,
Denn reicher Lohn wird dem erspriessen,
Der diese Blatt-Inschrift ergründet
Und so des Rätsels Lösung findet. —
Nun wird sich fragen alle Welt,
Was der Gewinner wohl erhält? —

Wer dieses Vasenrätsel glatt
Und fehlerlos geraten hat,
Hat die Bedingung schon erfüllt,
Man send' dann einfach schnell sein Bild
Nebst Lösung, die korrekt muss sein,
Der Post an unsere Firma ein.
Alsdann wird ihm nach kurzer Zeit
Zugeh'n zu seiner grössten Freud'
Und unsrer Firma Lob und Ruhm,
Seine Porträtvergrösserung nun,
Und noch dazu fällt in den Schoss
Ihm dieses Bild fast **kostenlos.**
Nur sind für Spesen und Portopflichten,
Die uns entstehen, 95 Pf. zu entrichten.
Und zwar dann,
Wenn das Präsent der Post kommt an.

Für Aehnlichkeit — wie sich's gebührt
Wird selbstverständlich garantiert.
Die Original-Photographie
Wird unter voller Garantie
Der Unversehrtheit — und frankiert
Dem Löser wieder retourniert.
Der Zweck der kostspieligen Reklame
Ist, dass wir unserer Firma Name
Einführen wollen auf diese Weise
In sämtliche Familienkreise.
D'rum Abonnenten dieser Zeitung,
Ergründet schnell des Rätsels Deutung
Und sendet — nebst eurem Konterfei —
Diese schleunigst an uns ein.
Denn nur für kurzbemessene Zeit
Hat dieses Rätsel Gültigkeit.

Welch Gegenstand auf dieser Erd'
Hätt' für ein Zimmer grössern Wert,
Als ein Porträt, das die Verwandten,
Die Eltern, Kinder und Bekannten,
Geschwister, ob sie fern, ob nah,
Den lieben Freund etcetera,
Mit lebenswahrem Zug und Blick,
Uns ins Gedächtnis ruft zurück?
Solch ein Porträt, das jeder Frist
Ein Kleinod wohl für jeden ist,
Erhält aus unserm Institut
Ein jeder **tadellos und gut,**
Wie Dankschreiben aus allen Völkerschichten
Uns immerdar auf neu berichten.

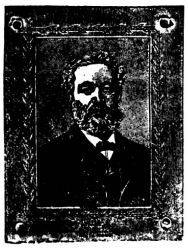
Internationales Porträt-Institut.

Berlin, Tel. IV. 9473. (Handelsgerichtlich eingetragene Firma.) **Wien,** Tel. 10181.

Hier abtrennen, ausfüllen und mit Photographie einsenden.

Lösung Nr. 25,263.

An das internationale Porträt-Institut.



Bank-Konto: Deutsche Bank.

Berlin 16|IV i
Brückenstrasse 10
Telephon Amt IV, 9473.

Ich bitten nun, mir nach beifolgender Photographie eine lebenswahre Porträtvergrösserung fast lebensgross kostenlos anzufertigen u. in zirka 14 Tagen mir franko zu übersenden.

Ich bin auch bereit, bei guter Bedienung Ihrerseits Sie in meinem Bekannten- u. Verwandtenkreise zu empfehlen. Sollte jedoch das Bild nach der Ihnen übergebenen Photographie nicht entsprechend ähnlich sein, dann zahlen Sie mir 20 M. in bar.

Die Rätsellösung lautet: .....

Vor- und Zuname: ..... Stand: .....

Post: ..... Strasse: ..... Nr. .....

Jeder richtigen Lösung muss eine Photographie, wonach das Porträt angefertigt werden soll, beigefügt werden. Vergrösserungen können nach jeder beliebigen Photographie, ganz gleich, ob Visit- oder Kabinett-, ob Gruppen- oder Einzel-, Familien oder Vereinsbild) angefertigt werden. Bei Gruppenbildern muss jedoch die betreffende Person, welche vergrössert werden soll, mit einem × versehen werden. Auch kann von jedem Bild, ganz gleich welcher Art, Brustformat angefertigt werden. — Der Name des Bestellers ist auf der Rückseite des Kuverts, sowie Photographie, zu vermerken. Grössere Bilder als Visit-Photographien sind mit 20 Pf. zu frankieren. Die Portospesen können auch bei Einsendung der Photographie nebst Lösung in Marken mitgesandt werden und genügen **dann 85 Pfennig.** [1329

Nachdruck verboten.

Seidenstoffe und Seidenresten

in grosser Auswahl
Seiden- und Sammetband
Sammte u. Sammetresten
Tülle, Tupftülle écru
Säumchentülle, Gaze
Spitzenstoffe, Futterstoffe
Garnituren in Seide
Kotonne, Gold und Silber
Seiden-Klöppel-Woll
Tülle-Cordonnet-Spitzen
Valenciennes, Entredeux
Seidenschnüre [1279
Wäsche-Borden
Herren- u. Damenkleider-Knöpfe, Gürtel, Gürtelbandschnallen.

Schweizerhaus
Rosenbergstrasse 63.

Ueber 65,000
Waschmaschinen System Krauss
1056] sind bis Ende 1908 in Betrieb gekommen. Allein echt zu haben bei
H. Saurwein, Weinfelden
mech. Werkstätte od. dessen Vertreter.

Beerenpressen
(amerik. System)

Beerenpressen
mit Spindeln, 3 Grössen
empfiehlt zu billigsten Preisen
Caspar Vorburger
(U 1489 G) **Webergasse 8, St. Gallen.** [1332

Möbelfabrik
Thümena & Co
vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann
Permanente Ausstellung
modernster Musterzimmer
Polstermöbel u. Dekorationen.
Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.
Schiffländе 12 Zürich I Trittlig. 3. 1111

Sorgfältige prompte Bedienung.

Kleider-Färberei Sprenger-Bernet, St. Gallen Chem. Waschanstalt

Pilgerhof, Neugasse 48 **Telephon** Fabrik: Konkordiastrasse 3

Ich empfehle insbesondere meine **neue Filiale: Kornhausstrasse Nr. 7** zu fleissiger Benützung. (Z 6 755) 1246

Billige Preise

„Ich werde auch Sie überzeugen,

993] dass Kathreiners Malzkaffee das tägliche Getränk ist, dessen der moderne Mensch bei seiner anstrengenden und aufregenden Lebensführung bedarf. Denn durch seine wohltuenden, ernährungsfördernden Eigenschaften wird der „Kathreiner“ zu einer täglich wiederkehrenden Stärkung und Erfrischung, die in den Stunden der Arbeit, wie der Erholung aufs angenehmste empfunden wird. Durch seine mild anregende Wirkung und seinen würzig-kaffeeähnlichen Wohlgeschmack, den er vor allen ähnlichen Erzeugnissen voraus hat, bietet „Kathreiners Malzkaffee“ ausserdem täglich aufs neue eine köstliche Labung und Erquickung, welche das Frühstück- und Vesperbrot zu wahrhaft genussreichen und behaglichen Mahlzeiten macht.

Deshalb raten auch die Aerzte aus innerster Ueberzeugung einem jeden, der im aufreibenden Getriebe des modernen Lebens steht, anstatt der gewohnten herzschwächenden und nervenaufregenden Getränke, Kathreiners Malzkaffee als tägliches Getränk zu geniessen zum Vorteil seiner Gesundheit und seines dauernd ungestörten Wohlbefindens“.

O. WALTER-OBRECHT'S *Krokodilkamm* ist der Beste Hornkamm für Haarpflege und Frisur Ueberall erhältlich. FABRIK-MARKE. 1038

Bett-Tische
in 3 verschiedenen Ausführungen
Höherstellen des Fusses, Schiefstellen der Platte

Bidets
in praktischen und eleganten Formen und verschiedenen Preislagen.

Nachtstühle
sehr bequeme Stühle, allen Anforderungen der Hygieine entsprechend.

Prospekte und Preislisten durch [1284

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G., St. Gallen

Basel	Davos	Genf	Zürich
Freiestr. 15	Platz u. Dorf	Corraterie 16	Uraniastrasse Nr. 11

Frisch gerösteter Kaffee

Infolge direkten Imports im Grossen, langjähriger Erfahrung und enormen Umsatzes ist unser Kaffee **billig und ganz vorzüglich.** Feinste Sorten von Fr. 0.80 bis 2.50 per ½ kg. Preisliste gratis. 5% in Sparmarken. Versand nach auswärts

Kaffee-Spezial-Geschäft „Merkur“ 1264 (H 2180 Y)

1347]

ZEPHYR Toilette-Seife. Unübertroffen für die Hautpflege. — FRIEDRICH STEINFELS, ZÜRICH.

Winkler's Kraft-Essenz [1014

hat sich als **wohltuend vorzüglich bewährt,** bei **Erkältungen** und **Appetitlosigkeit** etc. — Erhältlich in Flaschen à **Fr. 1.50** und **Fr. 2.50** in Apotheken, Droguerien und Handlungen, in allen grössern Ortschaften, wo nicht, wende man sich **direkt an die Fabrik** H 6469 Z

Winkler & Co., A.-G., Russikon (Zürich).

Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpillen

Erprobt von den Universitätsprofessoren:

Prof. Dr. R. Virchow, Berlin
„ „ v. Gietl, München
„ „ Reclam, Leipzig
„ „ v. Nussbaum, München
„ „ Hertz, Amsterdam
„ „ C. Emmert, Bern
„ „ Eichhorst, Zürich
„ „ Brandt, Klausenburg
„ „ v. Frerichs, Berlin
„ „ v. Scanzoni, Würzburg
„ „ C. Witt, Kopenhagen
„ „ Zdekauer, St. Petersburg
„ „ Soederstädt, Kasan
„ „ Lambl, Warschau
„ „ Forster, Birmingham

seit über 30 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum angewandt und empfohlen als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches

Haus- u. Heilmittel
bei Störungen in den Unterleibs-Organen
Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Appetitlosigkeit etc.

Man achte genau auf die neben abgedruckte, auf jeder Schachtel befindliche gesetzlich geschützte Marke (Etiquette) **mit dem weissen Kreuze in rotem Felde und dem Namenszug Rich. Brandt.** Erhältlich die Schachtel zu Fr. 1.25 in den Apotheken. [1167

A.-G. vorm. **Apotheker Richard Brandt, Schaffhausen.**

Liebig's Fleisch-Extract

Verbessert Suppen, Saucen, Gemüse etc.

OXO BOUILLON

Flüssig, sofort trinkfertig.

1½ bis 2 Theelöffel auf eine Tasse heissen Wassers.

1226

Druckarbeiten jeder Art
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 6. | Juni 1909.

Vom Salat.

Das „salade" der Franzosen, der stärksten Salatkonsumenten der Welt, das „insalata" der Italiener und unser deutsches Wort „Salat" haben ihren Ursprung in dem lateinischen „sal", Salz. Letzteres stand bei den Alten bekanntlich in hohem Ansehen. Es galt als Symbol der Kraft und Tüchtigkeit, der Treue und Gastfreundschaft. Man sprach vom „attischen Salz", dem Witz und Gewürz der Rede, und die Römer pflegten zu sagen: „Er verdient sich sein Salz", statt sein Brot; der Lohn hieß salarium. In Indien sagt man: „Er isset Anderer Salz" und in Arabien, wenn ein Freundschaftsbund geschlossen wird: „Salz und Brot zusammen essen." Die Griechen meinten sehr weise, daß zu einem solchen Bündnis viel Zeit oder ein ganzer Scheffel Salz gehöre.

Man ersieht hieraus, daß die Ableitung des Wortes Salat von sal für das beliebte Gericht noch eine ganz besondere Ehrung bedeutet. Demgegenüber stellten die Hebräer, die den Salat ohne Salz, dafür mit Sauermilch und Honig anrichteten, die Behauptung auf, das Wort hätte mit dem Begriffe des Einsalzens gar nichts zu tun, es stamme vielmehr von ihrem Schelet (Schild) her. Die Türken wiederum leiten es von ihrem Sultan (von salata, herrschen), die Araber und Perser von Chalaat (Geschenk) ab.

Wie dem auch sei — der Salat erfreut sich jedenfalls seit altersher einer ganz besonderen Hochachtung.

Man unterscheidet folgende Hauptarten: Den runden Kopfsalat (Lactuca sativa capitata), in Frühjahrs-, Sommer- und Winterlattich einzuteilen, den krausen oder Bindesalat (L. palmata) und den — von Kennern bevorzugten, aber leider viel zu wenig kultivierten — langblätterigen Stech- oder Schnittsalat (L. longifolia oder L. romana), alle drei in zahlreichen, mehr oder minder schmackhaften Spielarten.

Allen Lattichsorten gemein ist die blutbildende und blutreinigende Wirkung. Sie erquicken den Gaumen und beruhigen das Nervensystem.

Davon abgesehen gehört der Lattich vom Mai bezw. Juni bis in den Herbst zu den wohlfeilsten Gerichten. Sind Essig und Oel erstklassig und im Verein mit dem nötigen Salz richtig gemischt, sowie die ihm allenfalls noch beigegebenen hartgekochten Eier und feinen Kräuter (je nach Geschmack: Schnittlauch, Petersilie, Estragon, Thymian) von durchaus tadelloser, frischer Beschaffenheit: dann strahlt er in seinem vollen Glanz. An eine Zutat von Zucker kann er sich, so häufig sie ihm zugemutet wird, noch immer schlecht gewöhnen.

Gegen die aufdringliche, ja man möchte sagen — lieblose Ueberladung mit Rüben, Pfeffergurken, Zwiebeln, Kapern, Oliven, Kalbfleisch, Krebsen, Sardellen, dicken Mayonnaisen u.s.w. darf er sich indessen wohl die bescheidene Frage erlauben: „Und wo bleibe ich?!" — In der Tat wird hierin viel, sehr viel an ihm gesündigt, wie in seiner Zubereitung überhaupt.

Manche Hausfrauen wissen nicht, daß der Salat nicht gewaschen, nur mit einem weichen Tuche sorgsam abgerieben werden darf, daß die zu großen Blätter mit den Fingern zu brechen, aber niemals zu zerschneiden sind! — Liegt der Salat mit seiner Kräuter-Fournitüre in der Schüssel — dann beginnt erst die wichtigste und schwierigste Arbeit, nämlich das Mischen von Essig, Oel und Salz! „Es erfordert durchaus vier Menschen," wie ein geistreicher Gastrosoph treffend bemerkt: „Einen Verschwender, der das Oel gibt und gießt, einen Geizhals für den Essig, einen Weisen zum Salz und einen Narren zum Mengen der vier Elemente." Er empfiehlt 3 Eßlöffel voll Oel auf 1 Eßlöffel voll Essig. Unsere Hausfrauen geben im allgemeinen zu wenig Oel und zuviel vom Essig, sie schütten auch beides gleichzeitig hinein, wodurch der Salat leicht zu sauer wird. Das Oel soll die Blätter erst ganz überziehen, um zu verhindern, daß der Essig allzu tief eindringt. Das Wenden des Salates geschieht mit einem Holz- oder Hornbesteck; es soll mindestens eine Viertelstunde dauern, damit der Salat gehörig „ermüden" kann. Dann aber soll er sofort gegessen werden, weil er schnell zusammenfällt, unansehnlich wird und an Geschmack verliert.

Sollten diese Zeilen auch im besonderen der wichtigsten und eigentlichen Salatpflanze, dem Lattich gelten, so müssen doch, will man das Thema „Salat" nicht einseitig abtun, zum Schlusse noch verschiedene andere Salatpflanzen bezw. Salatarten kurze Erwähnung finden.

Da ist zunächst die Endivie, ein ausgezeichnetes Gewächs von bitterlichem Geschmack. Es gilt als sehr leicht verdaulich, blutreinigend und nahrhaft. Nach dem Volksmund soll die aromatische Sellerieknolle ein Mittel gegen rheumatische Leiden sein. Die Kresse, eine der gesundesten Salatpflanzen, erfordert wegen ihres starken Säuregehaltes einen kräftigen Magen. Einen sehr milden und bekömmlichen Salat

von säftereinigender Wirkung ergibt die Spargel, ebenso die Schwarzwurzel (Scorzonere), die, mit holländischer Sauce angemacht, jenen auch als Gemüse trefflich ersetzt und schon im Altertum unter den Nahrungsmitteln eine geachtete Stellung einnahm. Von pikantem Geschmack sind die jungen Hopfensprößlinge. Auch Sauerampfer lassen sich zur Frühlingszeit als Salate vorzüglich verwenden.

Verschiedene Bohnen-, Gurken-, Rüben- und Kohlarten, des ferneren Tomaten, Artischocken und Pilze, namentlich Steinpilze, ergeben, mit dem nötigen Beiwerk versehen, ganz ausgezeichnete, wenngleich nicht immer „billige" Gerichte.

Schließlich sei des braven Kartoffelsalates gedacht, der zu jeder Jahreszeit ein angenehmer Begleiter warmer Würstchen und kalten Aufschnittes ist.

Rhabarber auf amerikanische Art.

Man schält die Stengel nicht, wäscht sie nur gut und schneidet sie in 1 cm große Stücke und bringt diese mit ganz wenig Wasser und dem nötigen Zucker in feuerfester Platte, zugedeckt in den Ofen, wo sie bei langsamem Kochen bald fertig sind. Die Stücke zerfahren nicht, bekommen eine schöne Farbe und behalten den angenehmen Geschmack besser.

Rhabarber-Crême: 500 Gramm geschälte Rhabarberstengel werden mit 250 Gramm Zucker und einem halben Glas Weißwein gekocht, verrührt und mit einem halben Löffel Kartoffelmehl, das mit wenig Wasser verrührt und damit aufgekocht, sämig gemacht. Nun schlägt man 2 Eiweiß zu festem Schnee, fügt 2 Löffel feingestoßenen Zucker bei und vermischt den erkalteten Rhabarber mit dieser Masse. Alles wird noch eine Stunde langsam gerührt; je länger man rührt, je feiner und ausgiebiger wird die Crême.

Kleine Rhabarberküchli. Die geschälten Stengel schneidet man 3—4 cm lang, tunkt sie in den Teig, den man für Aepfelküchli macht (nach Belieben nimmt man zu demselben etwas Wein und Zucker; sie werden dann mürber) und backt sie langsam gelb in schwimmendem Fett. Nachher werden die Küchlein mit Zucker bestreut.

Großer Rhabarberkuchen. Das Kuchenblech wird mit etwas Fett bestrichen und dann belegt man es gut mit ausgewalltem Teig, entweder Butter-, Mürbeteig oder Hefenteig. Darauf legt man kleine geschälte Rhabarberstengel-Stücke, bestreut diese mit viel Zucker und schüttet darüber: 1 Löffel Mehl mit Rahm und 3—4 Eiern gut verklopft; langsam in mäßig geheiztem Ofen backen.

Auflauf von Rhabarber: Man macht solchen wie einen guten Apfelauflauf. Es wird ein guter Teig gemacht von einigen in Milch

weich gekochten und glatt verrührten Wecken, 3—4 Eigelb, viel Zucker, nach Belieben etwas Zitronenschale, geriebene Mandeln und Weinbeeren. Dann vermengt man die mit ganz wenig Wein und Zucker gedämpften Rhabarber damit, auch den Schnee der Eiweiß, und füllt die Masse in eine mit Fett ausgestrichene Form. Der Auflauf kann im Ofen gebacken oder im Wasserbade gesotten werden.

Rhabarber sterilisieren: Die Stengel werden geschält, klein geschnitten und ohne Wasser aufs Feuer gestellt; auf 500 Gramm Blattstiele nimmt man 250 Gramm Zucker. Langsam zum Kochen gebracht, einigemale aufgewallt, abgekühlt und dann in die Gläser gefüllt. Bei 100 Grad noch 30 Minuten kochen lassen.

Rhabarber ohne Zucker einmachen: Die Rhabarberstengel werden, wenn sie noch recht weich und zart sind, abgezogen, in kleine Würfel geschnitten und in gewöhnliche Weinflaschen getan. Wenn die Flasche nahezu gefüllt ist (wohl gerüttelt und geschüttelt), so gießt man frisches Brunnenwasser in die Flasche, so viel, daß dasselbe etwa 1 bis 2 cm ob den Rhabarberstücken ist. Hierauf wird die Flasche mit gutem Korkzapfen geschlossen und in den kühlen Keller gestellt. So hält sich der Rhabarber 1—2 Jahre. Beim Gebrauch schüttelt man das Wasser ab, spült die Rhabarberstengel gut ab mit frischem Wasser, und verwendet sie zu Kompotte, Kuchen 2c. mit Beigabe von Zucker.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Makkaronisuppe. Hierzu können auch Resten von sogenannten Käsmakkaroni verwendet werden. In einem Stückchen Butter dünstet man 1—2 Kochlöffelchen Mehl und kocht mit der nötigen Brühe oder heißem Wasser schön glatt auf. Alsdann gibt man die in kleine Stücke geschnittenen Makkaroni bei, läßt einige Minuten kochen und richtet die Suppe über ein Teiglein von einem verklopften Ei mit Rahm oder Butter und einigen Tropfen Maggis Suppenwürze, oder, wenn vorrätig, über etwas Tomatenpuree oder Sauce an.

*

Paniermehlsuppe. 5—7 Löffel Paniermehl oder gedörrtes und geriebenes Brot wird mit Butter hellbraun geröstet, das nötige gesalzene Wasser oder Fleischbrühe dazu getan und eine halbe Stunde gekocht. In die Suppenschüssel tut man 2—3 Löffel Rahm oder zwei verklopfte Eier und richtet die Suppe darüber an.

*

Schotensuppe. Frische Erbsen kocht man in Wasser mit Wurzelwerk und wenig Thimian ganz weich, reibt sie durch ein Sieb, füllt die

nötige Fleischbrühe nach, verdickt sie mit in Butter geschwitztem Mehl, gibt zur Erhöhung der grünen Farbe einen Löffel voll Spinatmatte hinzu und serviert sie über gerösteten Semmel-Croutons.

*

Zwiebacksuppe. Das Fett wird heiß gemacht, das Mehl gelb geröstet, der Zwieback hineingegeben und noch 2 Minuten mitgeröstet; ist warmes Wasser vorhanden, so löscht man mit demselben ab und läßt es noch 10 Minuten kochen.

*

Rognons de boeuf sauté au vin. Eine Ochsenniere wird in feine Scheibchen geschnitten, in einem Löffel heißer Butter wird wenig sehr fein geschnittener Knoblauch, gehackter Petersilie, Schnittlauch und ein Löffelchen Mehl gedünstet, Salz und Pfeffer, sowie unter Rühren ein Glas erwärmter Rotwein beigegeben, alles kurz aufgekocht und beim Anrichten mit einem Güßchen Maggis Suppenwürze abgeschmeckt.

*

Rinderbraten wie Wild herzustellen. Bereitungszeit 2½ Stunden. — Für 10 Personen. — Zutaten: 2½—3 Kilo gutes Bratenstück, 1 große Tasse Rotwein, 1 Tasse halb Essig halb Wasser, 1 Lorbeerblatt, 1 Nelke, einige Wachholderbeeren, Gewürz- und Pfefferkörner, 1 geschnittene Zwiebel, 250 Gramm Butter, 15 Gramm Liebigs Fleischextrakt und ¼ Liter sauren Rahm. — Nachdem der Braten gehäutet, gewaschen und dann gespickt worden ist, legt man ihn in eine tiefe Schüssel, gießt die angegebene Flüssigkeit mit dem Gewürz und der Zwiebel kochend darauf und läßt das Ganze eine Nacht zugedeckt stehen. Am andern Tage wird der Braten aus der Brühe genommen, damit er etwas abtrocknet und mit Salz eingerieben werden kann. Nun wird er in der Butter auf beiden Seiten gebräunt und die durchgegossene Brühe nach und nach hinzugetan, auch das fehlende Salz und Wasser, welches man mit 15 Gramm Liebigs Fleischextrakt verrührt. Unter öfterem Begießen weich geschmort und mit saurem Rahm, worin nach Bedarf etwas Mehl verrührt ist, geschwenkt, wird das Fleisch in drei Stunden fertig gestellt. In derselben Weise kann man Kalbskeule, von allem Fett befreite Hammelkeule, sowie Karbonadenstück nach Entfernung der Knochen und des überflüssigen Fettes zubereiten, letzteres natürlich ohne Speck.

*

Ungarischer Speksalat. Der gute Salat mit rötlichen Blättern wird in vier Teile zerschnitten, mehreremale gewaschen, dann eingesalzen und in eine glasierte irdene oder eiserne Pfanne gelegt. Nun schneidet man ein gutes Stück geräucherten Speck würfelig; wenn die Grieben gelb sind, werden sie herausgenommen, dazu kommt noch ein Löffel

Schweineschmalz und eine Kaffeeschale Weinessig, etwas Salz; dies wird aufgekocht, über den Salat gegossen und mit einem Teller bedeckt. Nach einigen Minuten gießt man den Essig ab, kocht ihn wieder auf, gibt ihn über den Salat und wiederholt es viermal. Die Pfanne muß über einem Gefäß stehen, in dem kochendes Wasser ist. Vor dem Servieren gibt man die Grieben, sowie hartgekochte zerschnittene Eier oben auf; zum Rindfleisch und Rindsbraten ist dieser Salat sehr gut.

*

Gebackene Fleischschnitten. (Restenverwendung.) Sechs Personen. Anderthalb Stunden. Allerlei Fleischreste hackt man recht fein, mischt einen Suppenteller voll davon mit einem entgräteten, feingehackten Hering, einem Löffel feingehackter Kapern, ebenso viel gehackter Petersilie, geriebener Semmel und zwei geriebenen, in Butter gedämpften Zwiebeln, fügt zwei Eidotter, etwas süßen Rahm und 6 bis 8 Tropfen Maggis Würze dazu und mischt alles gehörig untereinander. Diese Masse wird gut dick auf Semmelscheiben gestrichen, die man in heißem Schmalz bäckt. Dazu kann man eine kalte Remouladensauce reichen.

*

Löwenzahn als Gesundheitsgemüse. Die ersten, weißgelben Blättchen und Keime der Pflanze, die man in den ersten Frühlingstagen findet, geben ein gesundes Gemüse, Suppe oder Salat. Zu diesem wäscht man die jungen Triebe gut durch, mischt sie mit Citronensaft, Olivenöl, etwas Kerbel, Petersilie, Schnittlauch und mit einem Teiglein aus einem Eigelb, einem Löffel Rahm und einem Güßchen Maggis Würze.

*

Wachsbohnen mit weißer Sauce, als Zwischenspeise. Bereitungszeit 1¾ Stunden. Für 3 Personen. Zutaten: 1½ Liter Wachsbohnen, 5 Gramm Liebigs Fleischextrakt, ¼ Liter Milch oder Rahm, 1 Eßlöffel Weizenmehl, 1 Ei, Salz und etwas Citronensaft. — Die Bohnen werden abgezogen, gewaschen, in kleine Bündel gebunden und in Salzwasser abgekocht, bis sie gar sind. — Dann wird ¼ Liter von dem Wasser, in welchem die Bohnen gekocht sind, in ein kleineres Töpfchen getan, 5 Gramm Liebig's Fleisch-Extrakt kommt dazu und, wenn das Wasser wieder kocht, wird die kalte Milch oder der Rahm, in welcher erst das Mehl gequirlt wurde, daran gegossen. Man lasse es gut aufkochen, schmecke die Sauce mit Citronensaft und Salz ab, ziehe sie mit dem gut zerklopften Ei ab und nehme sie vom Feuer. Nun werden die Bohnen aus dem Wasser genommen und, nachdem die Faden von den Bündeln gelöst sind, auf einer länglichen Bratenschüssel serviert. Die Sauce wird extra dazu gegeben.

Erdbeerschnitten. Reife Walderdbeeren werden etwas zerdrückt und Zucker und Zimt nach Belieben darunter gerührt — auch wenn man sie etwas feiner wünscht, zu Schnee geschlagenes Eiweiß. Diese Masse streicht man auf Schnitten von Milchbrötchen und backt sie in schwimmendem Schmalz schön gelb; natürlich kommt nur die Bratseite ins Schmalz — die Schnitten werden beim Backen nicht umgekehrt. Beim Anrichten läßt man sie sorgfältig vertropfen, damit die Beeren nicht abfallen, und legt sie zuerst in eine Platte, auf welcher eingeschnittenes Suppenbrot (Tünkli) sich befindet. Dies gilt überhaupt als Rat und Regel für alles Schmalz-Gebackene; das zurückgebliebene Schmalz kommt dann allmählig in das Brot und geht also nicht verloren, und die gebackenen Sachen sind weniger fett. Viele lieben die Erdbeerschnitten nicht so hart und rösch gebraten und legen sie nachher in eine etwas tiefe Porzellanplatte, in welche sie zuvor etwas Wein geschüttet. Die Brotschnitten saugen dann denselben auf und werden dadurch etwas weicher, bekommen aber einen säuerlichen Geschmack.

*

Erdbeer-Kompott. Etwas außerordentlich Erfrischendes. Man nimmt zu diesem Zweck auf 1 Liter Beeren etwa 300 Gramm mit etwas Wasser gekochten Zucker, den man erkaltet über die Beeren gießt und einige Stunden stehen läßt. Mischt man vor dem Servieren unter den Saft ein kleines Gläschen Arrak, so gewinnt das Kompott an Wohlgeschmack.

*

Eingemachte Erdbeeren werden folgendermaßen hergestellt: die frischen Beeren werden schichtenweise in ein Einmachglas gelegt, reichlich Zucker dazwischen gestreut (auf ein halbes Kilo Früchte 400 Gr. Zucker) und zuletzt etwas Rum darüber gegossen; die Flüssigkeit muß aber die Beeren überdecken. Die Gläser werden dann luftdicht verschlossen.

*

Ein schnell zu bereitendes Erdbeergericht. Ein halbes Glas Wasser wird mit Zucker, je nach Quantität der Erdbeeren, und einem Stückchen Zimt siedend gemacht, und wenn der Zucker anfängt einzukochen, die Erdbeeren dazu gegeben und unter beständigem Rühren bis zum Kochen gebracht. Dann gießt man noch einige Löffel Rotwein darüber und richtet die Erdbeeren in eine Schüssel über Zwiebackschnitten an, und zwar so, daß die Erdbeeren den Zwieback vollständig bedecken. Die Speise wird kalt aufgetragen.

*

Schwarzbrotauflauf. 250 Gramm fein zerstoßenes Brot wird mit Wein angefeuchtet; 125 Gramm zerstoßener Zucker, 2 Gramm Zimmet, einige zerstoßene Gewürznelken und etwas Zitronenschale zusammen vermengt; 125 Gramm Butter zu Schnee gerührt, nach und nach das Gelbe von 6 Eiern dazu, das Brot mit dem übrigen zu der Butter und den Eiern und zuletzt noch das geschwungene Eiweiß darunter gemengt und auf einem angestrichenen und mit Brot bestreutem Aufzugblech gebacken.

*

Gries-Köpfli. Ein Liter Milch, 200 Gramm Zucker, eine Zitroneurinde, oder Vanillenstengel werden zum kochen gebracht, 250 Gramm reinen Gries hineingerührt zu einem dicken Brei gekocht, bis er sich von der Pfanne löst und noch ein Gläschen Kirsch beigegeben. — Eine Form wird mit kaltem Wasser bespült, deren Boden mit Weinbeeren belegt, die Griesmasse hineingeschüttet, an die Kühle gestellt, gestürzt und mit Sirup serviert. Der Sirup kann nach Belieben mit heißem Wasser oder Rotwein verdünnt werden.

*

Griespudding. Von 1/2 Liter Milch wird ein dicker Griesbrei gekocht, 60 Gramm Butter und 4 Eigelb daran gerührt und auf die Seite gestellt. Indessen rührt man noch 60 Gramm Butter leicht, nimmt den Brei dazu nebst Zucker nach Belieben und die abgeriebene Schale einer halben Zitrone, und zuletzt den Schnee der 4 Eiweiß. Man bestreicht das Modell samt dem Deckel mit Butter, bestreut es mit Griesmehl und läßt den Pudding eine Stunde lang sieden. — Dazu gibt man folgende Mandelsauce: Man nimmt 70 Gramm geschälte und feingemahlene Mandeln, rührt sie mit ein wenig Milch untereinander, gibt sie mit 1/2 Liter Milch in eine Pfanne, läßt sie kochend heiß werden, tut 45 Gramm Zucker dazu und etwas Zimmt und Zitronenschale und zieht sie mit 2 Eidottern ab.

*

Zimtstrudel. Man bereitet einen Strudelteig aus 1/4 Kilogramm feinem Mehl, 30 Gramm Butter, einem Ei und einer Prise Salz und einer halben Tasse lauwarmen Wassers, rollt und zieht ihn möglichst dünn auf, überstreicht ihn erst mit Butter, dann mit einer Fülle aus drei mit 100 Gramm Zucker schaumig gerührten Eidottern, 20 Gramm gestoßenem Zimt, 1/2 Kilogramm fein gehackten Mandeln, etwas abgeriebener Zitronenschale und dem Schnee der Eiweiße, rollt den Strudel zusammen, legt ihn in eine fettgebutterte Backform, überpinselt ihn mit Eigelb, bäckt ihn schön hellbraun, bestreut ihn mit Zucker und Zimt und trägt ihn mit einer Rahm- oder Obstsauce auf.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.